

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgepaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 151.

Freitag, den 1. Juli 1910.

17. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“.

Das Proletariat und das internationale Recht.

Der nächste internationale Parteikongress der Sozialdemokratie wird auch über die Frage des schiedsgerichtlichen Verfahrens in Fällen von Staatenkonflikten beraten. Soweit diese Beratungen zeigen sollen, daß ein Mittel zur Beilegung internationaler Konflikte möglich und denkbar ist und daß nur die Profitgier des Kapitals die Ausnützung dieses Mittels und damit die Durchführung einer Abrüstung oder Waffenbeschränkung verhindert, wird der Kongress der Internationale sicher wertvolle propagandistische Arbeit leisten. Doch es wird sich kaum empfehlen, die Frage des Schiedsgerichtes aus dem Zusammenhang des geltenden Kriegsrechtes zu reißen, denn die Erkenntnis dieses Zusammenhanges wird vor Illusionen sicher bewahren.

Dabei lohnt es sich kaum, auf die überschätzte Tatsache der Konstituierung eines internationalen Schiedsgerichtes einzugehen, denn in Haag hat nur ein System internationales Gepräge erhalten, das durch zwischenstaatliche Verträge längst eine nahezu internationale Bedeutung besaß. Schon viele Jahre vor der Etablierung des Haager Schiedsgerichtes wurden durch Verträge zwischen einzelnen Staaten schiedsgerichtliche Entscheidungen für bestimmte Konfliktsfälle vorgezogen. Die Entscheidungen waren ebensowenig für alle Fälle obligatorisch, wie etwa heute die Entscheidungen auf Grund der Haager Beschlüsse; auch verfügte das Gericht damals so wenig über Vollstreckungsgewalt wie heute. Die Bedeutung des Schiedsgerichtes ist keine rechtliche, sondern eine politisch-informierende. Es gestattet Schlüsse auf die Aussichten einer Entscheidung des Streitfalles durch die nackte Gewalt, es orientiert über die Stellung der Mächte. Kraft seiner Zusammenfassung kann sich das Schiedsgericht auch heute nicht über den Willen der herrschenden Klasse hinwegsetzen. Es gleicht den bürgerlichen parlamentarischen Monarchien, deren gekrönte Häupter solange das Recht des Kriegs und Friedens üben, solange sie geschickt dem Willen der herrschenden Klasse entsprechen.

Diese umfassende Beherrschung des internationalen Rechts durch die herrschende Klasse tritt noch krasser im Kriegsrecht zutage, das desgleichen in Haag seine Vollendung fand. So wurde in Haag im Jahre 1899 unter dem prunkenden Mantel der „Zivilisierung“ des Krieges die Sicherheit des Privateigentums im Kriege proklamiert. Nun galt ja allerdings bis zur französischen Revolution das Prinzip, daß der Krieg den Krieg durch Verpflegung des Militärs in den Häusern der Bürger und Bauern, durch Plünderung und Kontributionen ernähren müsse, daß also die damals politisch Rechtlosen den Militarismus erhalten. Heute hat die Bourgeoisie mit der Erringung der politischen Gewalt nunmehr ihren Militarismus aus den Häusern des Bürgertums in die neue Institution der Kaserne abgeschoben und läßt ihn dort aus den indirekten Steuern des politisch entrechteten Proletariats ernähren. Im Haag wurde also nur der Schlüssel einer Entwicklung des Kriegsrechtes gelegt, der die militärische Plünderung aus den Häusern der Bourgeoisie in die Hüften des Proletariats drängt. „Krieg den Palästen, Schutz den Hütten“, so rief die Bourgeoisie im Morgengrauen ihrer politischen Befreiung. Heute sitzt sie in den Palästen und liest den Text anders.

Und auch die Durchbrechung des Prinzips kennzeichnet den Klassencharakter internationaler Staatsabkommen. So gilt bekanntlich der Schutz des Privateigentums nicht für den Seekrieg. Die Verhandlungen über eine internationale Abschaffung der Kaperei scheiterten von den Tagen der Kontinentalperre bis zu den Haager Verhandlungen stets an dem Widerspruch Englands, dessen Bourgeoisie mit Hilfe einer gewaltigen Flotte die aufstrebende Handels- und Industriekonkurrenz zu schädigen und deren Rundschaft zu erwerben suchte. Seitdem aber die Entwicklung des Weltmarktes England in immer wachsende Abhängigkeit vom Kontinent brachte, seitdem auch auf dem Kontinent gewaltige Seemächte entstanden sind, ist man in England bestrebt, den Schutz des Privateigentums im Kriege auch zur See durchzuführen. Und was sehen wir? Der bekannte Universitätslehrer des internationalen Rechts, v. Bar, mußte vor kurzem gestehen, daß auf der eben verflohenen Londoner Seekriegsrechtskonferenz die deutschen Vertreter zu einer enormen Ausbreitung des Kapereirechtes beizutragen, obzwar dadurch nicht nur die Einschränkung der Kaperei, sondern auch die von England angeregte Einschränkung der Marinestützungen ins Wasser fiel. Die deutsche Bourgeoisie will eben in jugendlicher Profitgier die proletarischen indirekten Steuern weiter flotten bauen, um der englischen Konkurrenz mit dem Meer auf den Hals zu können, sobald ein ausbrechender Krieg

hierzu Gelegenheit bietet. Und diese „Jugendfrische“ führte zu den Londoner Beschlüssen, in denen nun allerdings auch die englischen Vertreter eine Zuspitzung der Situation anstrebten. Wer redete dort, in London, von der Heiligkeit des Privateigentums, wer von der Zivilisierung des Krieges? Und weiter! Das moderne Kriegsrecht gestattet ausdrücklich die Vererbung der Eingeborenen, der „Wilden“, im Kolonialkrieg. Karl Marx hat bereits im Kapital darauf hingewiesen, daß der „ideologische Panzer“ des bürgerlichen Rechtsgelehrten im Kolonialkrieg „wie mürber Zunder“ zerbröckelt. Warum? Es ist ein Interesse der herrschenden Klasse, daß sie in den Kolonien durch Expropriation der Eingeborenen willige Lohnsklaven schafft, denen jeder Weg zur Unabhängigkeit durch Wegnahme der Produktionsmittel abgeschnitten wird. Das internationale Kriegsrecht trägt diesem Interesse der herrschenden Klasse ebenso Rechnung, wie es z. B. ausländische „Kommunisten“ jedes Unrechtes auf „zivilisierte“ Kriegsjute entkleidet.

Man wird hier einwenden, daß die „Humanisierung“ des Krieges, die mildere Behandlung der Gefangenen, die Genfer Konvention, das Verbot überflüssiger Schmerzensmittel der Waffen, „überflüssiger Härten“ usw. allgemein wertvolle Errungenschaften des Kriegsrechtes bilden, daß also kein Klasseninteresse diese internationalen Verträge diktiert. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß eine Humanisierung des Krieges überhaupt nicht erfolgt ist. Um was handelt es sich?

Die Genfer Konvention sicherte dem Sanitätsdienst, den Lazaretten und Verhandlungsplätzen, sowie den Verwundeten selbst unbedingte Neutralität, also unbedingten Schutz. Die Beschlüsse von St. Petersburg enthielten das Verbot des Gebrauches kleiner Sprengkugeln, worunter die mit halbem Stahlmantel versehenen Gewehrgehäuse verstanden wurden, die normal im ersten Hindernis stecken blieben und — wenn sie in Knochen einschlugen — in vielen Fällen verkrüppelnde Wirkungen übten. Das Verbot dieses Geschosses, welter des Gebrauches vergifteter Waffen, irgendender, betäubender Gase und einiger überlebter Artilleriegeschosse wiederholte der Haager Friedenskongress im Jahre 1899. In Wirklichkeit ist jedoch heute bereits jede Verfügung der Genfer Konvention von der fortschreitenden Waffenentwicklung ausgeglichen worden. Die Erfahrungen des russisch-japanischen Feldzuges wurden inzwischen offiziell in dem Sinne verwertet, daß in Anbetracht des wahllos mordenden Feuers jeder Sanitätsdienst im Feuer überhaupt verboten wurde. Die nicht marschfähigen Verwundeten müssen liegen bleiben, oft genug 100 Stunden lang, bis eine Gesehtspause eintritt. „Wo die rasante Kugel herrscht, darf sich niemand ungestraft vom Erdboden erheben. Wollten wir dem nicht Rechnung tragen, so würden uns die Verwundeten auf der Frage erschossen werden, und bald hätten wir keine Krankenträger mehr.“ (Stabsarzt Boerner: „Der Einfluß der modernen Kriegsfeuerwaffen auf den Sanitätsdienst bei der Feldarmee.“) Infolge der enormen Feuergefahr mußten auch die ersten Truppen-Verbandsplätze 4 Kilometer hinter die Front zurückgebrängt werden, die Hauptverbandsplätze aber eine Meile. Bedenkt man, daß ein Vorwärtsschritt der Truppen nur in Schwarmlinien möglich ist, daß nach Schließen dadurch eine kämpfende Brigade etwa 6 Kilometer Breite haben müßte, so begreift man, daß diese Zurückstellung der Verbandsplätze, daß die Aufhebung des Sanitätsdienstes und der Verwundetenpflege im Feuer den Wortschwall der Genfer Konvention auf ein großes Nichts reduziert. Höchstens die bewegungsfähigen Verwundeten werden, wenn sie den Verbandsplatz lebend erreichen, überhaupt Pflege finden. Dasselbe gilt von der „Humanisierung“ des Geschosses. Allerdings wurde das steckenbleibende Halbmantelgeschoss durch das moderne Stahlmantelgeschoss ersetzt. Dieses Geschoss, wir nehmen als Beispiel das deutsche S-Geschoss, durchschlägt noch auf 1800 Meter Entfernung 10 Zentimeter dickes, trockenes Riefernholz, auf 400 Meter durchschlägt es glatt 80 Zentimeter dickes Holz. Das frühere Geschoss erreichte kaum die Hälfte dieser Durchschlagskraft. Die Scheitelhöhe der Schußbahn beträgt auf 700 Meter Entfernung erst 1,15 Meter, die des früheren Geschosses betrug 2,48 Meter, was die Treffsicherheit des Schusses bedeutend herabminderte. Das neue Geschoss durchschlägt Blutgefäße und Nervenstämme, es führt deshalb in unterhältnismäßig größerer Zahl der Fälle zu Verblutungen, die noch durch die Einstellung der Verwundetenhilfe im Feuer erhöht werden. Die Ergebnisse des russisch-japanischen Feldzuges haben darüber Klarheit geschaffen, daß das moderne Mantelgeschoss die Zahl derer, die auf der Walfahrt sterben, enorm erhöht, weshalb es von sachverständiger Seite als „mörderisches“ Geschoss gekennzeichnet wurde. Der russische Generalstab hat v. Wreden trat im Jahre 1906 auf dem Kongress der deutschen Gesellschaft für Chirurgie der von deutschen Ärzten vertretenen Anschauung entgegen, indem er auf Grund seiner in der Mandchurei gesammelten Erfah-

rungen erklärte, daß das moderne Mantelgeschoss mit Humanität nichts zu tun habe. Doch selbst von deutscher Seite wird zugestanden, daß das moderne Mantelgeschoss mehr Tote macht und daß es nur deshalb „human“ genannt werden kann, weil es die Wunde nicht infiziert und — soweit die Wunde eben heilbar ist — in weniger Fällen Verkrüppelungen verursacht. Die Vermehrung der Füllkugeln des Schrapnells, die zerfetzende, grauerregende Wirkung der neuen Handgranate zeigen jedoch, daß auch diese „humanen“ Wirkungen des Mantelgeschosses nur nebenbei erzielt wurden. Das Mantelgeschoss verfolgt in Wirklichkeit den Zweck, die Haushaltung des bürgerlichen Staates vor den Lasten der Veteranen- und Invalidenunterstützung zu befreien, es sollen lieber tote als verkrüppelte Proletarier am Schlachtfeld bleiben. So wird das Ideal des kapitalistischen Krieges verwirklicht: höchste Entwicklung der Waffentechnik und Herabsetzung der Invalidenkosten.

Man könnte diese Bilder aus der Galerie des modernen internationalen Rechts noch weiter vermehren und zeigen, daß auch nicht eine Verfügung des internationalen Rechts auf allgemeine Menschheitsinteressen zurückgeführt werden kann. Alle Verfügungen und Institutionen entstanden aus den Interessen der herrschenden Klasse. Deshalb wird auch der Kopenhagener Kongress das Gewicht seiner Verhandlungen nicht so sehr auf die Klarlegung allgemein wirkender Zweckmäßigkeitsmomente legen. Er wird den Klassencharakter des modernen internationalen Rechtes beleuchten und die besonderen Interessen des Proletariats hervorheben müssen. Denn nur in dem Erfolg der Propaganda des Klassenkampfes liegen auch die Erfolge des Proletariats auf dem Gebiete des internationalen Rechts. Nur so viel Einfluß das Proletariat in den einzelnen Staaten auf die herrschende Klasse dieser Staaten ausübt, so weit wirkt es mittelbar auf die Gestaltung des internationalen Rechts ein.

Politische Rundschau

Deutschland.

Die soziale Schlichtung in den gewerblichen Betrieben.

Die Bearbeitung der gewerblichen Betriebsstatistik vom Jahre 1907 ist in einem Teile jetzt abgeschlossen. Nicht uninteressant sind die Ergebnisse der Untersuchung über die Gliederung des Personals nach der Stellung im Betriebe. Danach sind von den 14,4 Millionen gewerblich-tätigen Personen 3,1 Millionen Betriebsleiter. Von etwa 1 Million Angestellten gehören 670 000 zum Verwaltungs- und Kontorpersonal und 367 000 zum technischen Betriebs- und Aufsichtspersonal. Die eigentlichen Arbeiter und Gehilfen zählen 9,36 Millionen; dazu treten noch nahezu 1 Million (935 246) im Betriebe ihres Verwandten mithelfende Familienangehörige. Gegenüber der Zählung im Jahre 1895 haben die Lohnarbeiter eine Zunahme um 2,8 Millionen oder 44 v. H. erfahren; den mithelfenden Familienangehörigen wie den Angestellten insgesamt sind je über eine halbe Million Personen mehr zugeströmt. Hier zeigt sich ein verhältnismäßig weit rascheres Wachstum als bei den Arbeitern; da es sich auf 135 bzw. 122 v. H. der Grundzahl bei der vorigen Gewerbebeziehung stellt. Die Zunahme der Betriebsleiter von Betrieben, welche mit Gehilfen oder Motoren arbeiten, ist über Erwarten hoch, sie beträgt 400 000 oder nahezu ein Drittel der Zahl im Jahre 1895. Abgenommen hat dagegen wieder wie damals die Zahl der Inhaber der Zwergebetriebe; ebenso die Zahl der allein und ohne Motorenbenuzung arbeitenden Inhaber der „Alleinbetriebe“ im statistischen Sinne.

Das Verbrechen an den Tabakarbeitern.

Auf der Jahres-Hauptversammlung des Deutschen Tabakvereins, die dieser Tage in Aachen tagte, beschloß man sich nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten in eingehender Weise mit der Lage des Tabakgewerbes unter der Wirkung des neuen Tabaksteuergesetzes. Reichstagsabgeordneter Schindler aus Aachen wies auf der Hand der Ergebnisse der Tabak-Berufsgenossenschaft eingereichten Lohnnachweise nach, daß in den letzten vier Monaten des Jahres 1909 in denen sich ausschließlich der Tabakarbeiterentlohnungszahlen des Reichstagesabgeordneten Schindler aus Aachen, der Arbeiterbeziehung, nicht einnehmend, dem Maße, gezeichnet habe, wie in 1908. Die Herstellung in der Tabakindustrie im Jahre 1909 um 11,6 Prozent in der Rauchwarenindustrie um 6,4 Prozent, in der Kaugummiindustrie um 6,5 Prozent, und in der Schmelzwarenindustrie um 1,9 Prozent zurückgegangen ist. Durch eine Reihe von Rednern aus allen Zweigen des Tabakgewerbes und allen Bezirken der Industrie

Industrie wurde festgestellt, daß der Absatz in noch viel stärkerem Maße abgenommen habe und daß Anzeichen einer beginnenden Besserung noch nicht zu erblicken seien. Die Ausführungen konnten dahin zusammengefaßt werden, daß der Raucher gut um den Mehrertrag der neuen Belastung an Menge oder Güte, als an Wert abgenommen habe. Es müsse also den Beschäftigten der Vorherfrage des Tabakvereins, das deutsche Volk werde nach der Steuererhöhung über die seitherige Ausgabe für den Tabakverbrauch nicht hinausgehen, in erschreckender Weise bewahrt werden.

Die Zahlen des Tabakvereins, der Unternehmerorganisation, zeigen, wie furchtbar die Arbeitslosigkeit unter den Tabakarbeitern sein muß und wenig Aussicht auf Besserung in absehbarer Zeit. Unter der stillschweigenden Zustimmung aber der gesamten bürgerlichen Presse, auch der arbeiterfreundlichen Zentrums- und Reichstagspresse, hat der Reichstagssekretär die Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter aus Reichsmitteln auf den Aussterbecat gesetzt und will sie zum Beginn des Dezember ganz abwirgen. Und kein Finger regt sich in den bürgerlichen Parteien für die Opfer der schamlosen Steuerpolitik der Besitzenden!

Gegen den Vorstehenden der polnischen Landtagsfraktion,

Dr. von Szadzewski, werden nach wie vor die heftigsten Angriffe gemacht. Es wird ihm vorgeworfen, daß er es trotz wiederholter Aufforderungen bisher unterlassen hat, die Fraktion zu einer Sitzung einzuberufen und sich wegen der in Sachen der Erhöhung der Zivilliste abgegebenen Erklärung zu verantworten. Das Blatt des Abg. Korjant zeigt ihn sogar der Unpäßlichkeit. Falls bis zum 1. Juli keine Einberufung der Fraktion erfolgt, wollen die radikalen Abgeordneten selbst zusammen-treten und über das Verhalten von Szadzewski zu Gericht sitzen. Er soll gezwungen werden, den Vorsitz niederzulegen.

Nationalliberale und Reichskanzler.

Vor kurzem hatte das offizielle Organ der Nationalliberalen, die „Nationalliberale Korrespondenz“ eine geharnischte Abfrage gegen v. Bethmann-Hollweg gerichtet. Eine Berliner Korrespondenz teilt jetzt aus Kreisen der rheinisch-westfälischen Großindustrie, die der nationalliberalen Partei sehr nahe stehen, mit, daß im Westen die Auslassungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ nicht gebilligt werden. Es sei auch bedauerlich, daß ein Teil der Nationalliberalen diesem Treiben mit passivem Wohlwollen zusieht. Man wolle den Wahlkampf offenbar in der Opposition führen, eine Taktik, die im Westen des Reiches durchaus nicht allgemein gebilligt werde. In der Zuschrift wird dann versucht, dem jetzigen Kanzler beizuspringen und die Ursachen der Bestimmungen auf die Amtsführung des Fürsten Bülow zurückzuführen.

Die Nationalliberalen in Bischofs-Marienbergr

werden, falls es unseren Genossen nicht möglich sein sollte, den Kreis schon in der Hauptwahl zu erobern, in der Stichwahl jedenfalls für den reformerischen Kandidaten Frizsche stimmen. Das geht aus einer Nachricht der „National-Zeitung“ hervor; das Blatt erklärt, es träte nicht zu, daß die Nationalliberalen schon jetzt eine entsprechende Erklärung abgegeben. In der entscheidenden Vorbesprechung habe der Vertreter der Nationalliberalen betont, daß seine Partei nicht abgeweiht sei, sich auf eine Kompromißkandidatur zu einigen, daß aber Herr Frizsche als Kompromißkandidat nicht geeignet erscheine, und daß die nationalliberale Partei es deshalb ablehnen müsse, für ihn im ersten Wahlgang einzutreten.

Reichsversicherungsordnung.

Wie eine parlamentarische Korrespondenz erzählt, will die Reichsversicherungsordnungskommission nach Erledigung des Abschnittes über die Krankenversicherung etwa Mitte Juli eine Pause von sechs Wochen eintreten lassen. Die Pause soll dazu benutzt werden, mit den Fraktionsführern über die weitere Behandlung der Vorlage Fühlung zu nehmen. Es besteht die Absicht, zwischen der Rechten, dem Zentrum und den Nationalliberalen Richtlinien festzulegen, um die Beratungen schneller zu Ende zu führen. Die Versicherungsämter der Vorlage dürften wieder hergestellt werden. Die Kostenfrage, soweit sie bereits Beschlossen unterlag, wird in der beschlossenen Form vom Bundesrat nicht angenommen werden, da sie für die Bundesstaaten zu belastend sei.

Der bereits angekündigte Ruhhandel wird also befristet.

Dernburgs betrübendes Ende.

Die Berliner Zeit am Mittag meldet aus Kiel: In hiesigen unterrichteten Kreisen erzählt man sich, daß die Abschiedsaudienz Dernburgs beim Kaiser sehr kühl gewesen sein soll. Der Kaiser, der kurz vor der Verabschiedung Dernburgs noch sehr gewogen gewesen war, soll über die verschiedenen Äußerungen Dernburgs über die politische Situation, welche in der Tagespresse verbreitet wurden, ungehalten gewesen sein. Die Mißstimmung des Kaisers soll in der Audienz Dernburgs einen deutlichen Ausdruck gefunden haben, und es soll nur der Intervention des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Gesellschaft, Ballin, zu verdanken gewesen sein, daß Dernburg eine Gelegenheit gefunden hat, den Kaiser noch einmal zu sehen.

Und er war doch ein so treuer Diener seines Herrn!

Das Einjährigen-Privileg.

An eine Abschaffung oder Einschränkung des Einjährigen-Privilegs wird vorläufig nicht gedacht. In erster Reihe ist unter den vielen Gründen, die angeführt gegen die Abschaffung sprechen, die Kostenfrage erwähnt. Es werden jetzt etwa 12.000 Einjährig-Freiwillige eingezogen. In zwei Jahren wächst diese Summe auf 24.000 Mann an. Wenn das Heer, so führt man aus, wie es im Mobilisationsfalle dem Feinde gegenübergestellt wird, nicht geschwächt werden soll — und daran ist nicht zu denken — so müßte das bisherige Präsenzgesetz geändert werden, damit der notwendige Ersatz im Heimatland zu finden ist. Durch diese Vergrößerung der

Friedenspräsenzstärke würde wiederum der Etat bedeutend erhöht werden müssen. Es ist dafür eine Summe von 24 Millionen Mark berechnet worden.

Gegen den Serien-Taschwindel

ist ein Gesetzentwurf fertiggestellt worden, der demnächst dem preussischen Staatsministerium zugehen wird. Die Vorlage dürfte voraussichtlich den Landtag in seiner nächsten Session beschäftigen. Der Gesetzentwurf entspricht in der Hauptsache dem Gesetz, daß in diesem Jahre in Hamburg erlassen wurde. Die Unternehmer, die durch Verantwortung der Prämien- und Serienlose das Publikum gemeinhin ausbeuten, sollen unter Strafe gestellt werden. Der Verkauf ganzer Stücke an der Börse bleibt nach wie vor erlaubt. Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen sollen auch die betroffenen werden, die eine gewerbsmäßige Vereinfachung bilden, um Gewinne bei dem Vertrieb preussischer Lose zu erzielen. Das Gesellschaftsspiel, das mehrere Teilnehmer an Losen vereint, wird hiervon nicht betroffen. Eine wichtige Bestimmung des Gesetzes bezieht sich auch auf die Presse. Als ein Krebsgeschwür bei diesem Losehandel hat sich herausgestellt, daß schwindelhafte Annoncen über gewisse Serien- und Prämienlosengesellschaften in den Zeitungen erscheinen. Dies soll in Zukunft verboten sein. Zu diesem Zweck wird bestimmt, daß Zeitungen, Zeitschriften usw. solche Anpreisungen nicht vertreiben dürfen.

Die Landesverteidigung der Großmächte.

Die soeben erschienene neue Ausgabe des „Nautikus“ bringt eine Übersicht über die Rüstungen der größeren Länder zu Wasser und zu Lande. Danach betragen die Marineausgaben für

	1910/11	1909/10
England	828,3 Mill.	780,9 Mill.
Vereinigte Staaten	549,2	575,1
Deutschland	483,8	402,5
Frankreich	300,4	267,0
Rußland	197,6	195,5
Japan	159,7	153,3
Italien	139,0	135,7

Unter den 433,8 Millionen des deutschen Marineetat befinden sich 233,8 Millionen für Neubauten gegen 207,8 Millionen Mark im Vorjahre. Die Gesamtausgaben der einzelnen Mächte für die Zwecke der Landesverteidigung (Heer und Flotte) gehen aus folgender Tabelle hervor:

	Auf den Kopf der Bevölkerung.		
	Gesamtetat	Heer	Flotte.
	Mill.	Mt.	Mt.
England	1394,6	12,58	18,41
Vereinigte Staaten	1375,6	8,61	6,47
Deutschland	1231,2	12,40	6,67
Rußland	1221,4	6,76	1,30
Frankreich	995,1	17,66	7,61
Österreich-Ungarn	459,0	7,94	1,06
Italien	424,5	8,28	4,03
Japan	387,8	3,51	3,50

Der gegenwärtige Stand der Kriegsflotten ist folgender:

	Linien-	Min-	Min-	Min-	Min-	Min-	Min-
	schiffe	panzer-	panzer-	panzer-	panzer-	panzer-	panzer-
	fertig	im Bau	fertig	im Bau	fertig	im Bau	fertig
	im Bau	im Bau	im Bau				
England	56 (11)	—	33 (6)	69 (23)	241 (53)	66 (21)	—
Deutschland	26 (11)	6	9 (4)	32	175 (15)	66 (21)	—
Vereinigte Staaten	25 (6)	5	15	16	44 (15)	19 (21)	—
Frankreich	17 (8)	—	20 (2)	11	290 (20)	59 (22)	—
Japan	12 (3)	2	12 (2)	14 (3)	110 (2)	9 (2)	—
Rußland	8 (6)	—	5 (1)	8	147 (6)	30 (4)	—
Italien	9 (4)	—	9 (1)	5 (3)	108 (12)	7 (6)	—
Österreich-Ungarn	10 (2)	—	3	3 (1)	85	7	—

Liberaler Not im Saarrevier.

Aus dem Saarrevier wird geschrieben: Wie ich aus ganz zuverlässiger Quelle erfahre, hatte der Vorstand der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Saarbrücken dem Abgeordneten Bassermann für die kommende Reichstagswahl die Kandidatur angetragen. Aber Bassermann hat abgelehnt, und zwar weil der rechte Flügel, die Vertreter der Großindustrie, sich entschieden gegen seine Kandidatur erklärten. Sein hauptsächlichster Gegner war der Landtagsabgeordnete Dr. Röschling, Mitbesitzer der Völklinger Hütte und der „kommende Mann“ der Scharfmacher an der Saar. Ebenso wollen Wopelius und andere Scharfmacher nichts von Bassermann wissen, der gegen ihren Willen und aus der Hand der Jungliberalen das Mandat nicht annehmen will.

Der Versuch, die beiden Richtungen im saarabischen Nationalliberalismus auf eine Kompromißkandidatur zu vereinigen, ist also vorläufig mißlungen. Es wird sich nun fragen, welche Richtung die andere in der Kandidatenfrage besiegt. Schon bei der letzten Reichstagswahl hat sich unter den Liberalen an der Saar eine starke Strömung gegen den freikonservativen Geist der Stumm-Hilger-Richtung geltend gemacht, die bis dahin die Partei so vollständig beherrschte, daß die Kandidatenfrage einfach im Kasino erledigt wurde. Der Hauptwahlredner, Herr Landtagsabgeordneter Dr. Maurer, forderte damals, daß die Wahl von 1907 für Saarabien ein „Rück nach links“ bedeuten müsse. Er forderte seine Parteifreunde, die Grubenverwaltung und die Hüttenbesitzer auf, endlich mit dem saarabischen System zu brechen und den Arbeitern das Koalitionsrecht zu gewähren, und sagte auf Herrn Röschling anspielend: „Ich kann schon verstehen, daß ein großer Fabrikant keine organisierten Arbeiter dulden will, daß er seinen Arbeitern das Koalitions- und Versammlungsrecht raubt, aber daß ein solcher Mann noch der nationalliberalen Partei und gar noch dem Vorstand angehört, gegen deren Grundzüge und Programm er verstößt, das kann ich nicht verstehen.“ Diese Worte fanden in der 400köpfigen Versammlung stürmischen Beifall und Herr Röschling schwieg, aber auch die Herren Wopelius und Wopelius und die Bergräte schwiegen. Mitglieder der nationalliberalen Partei und

maßregelten organisierte Arbeiter weiter. Gegen die „Rück nach links“ stimmten sich die Großindustriellen, während die Kaufmannschaft ebenso fleißig arbeitete, die Oberherrschaft des Stumm-Hilger-Geistes zu besorgen. Das ist ihr bester Aufstellung der Landtagskandidaturen im Jahre 1908 und gelungen. Zwar fand sie noch nicht den Mut, gegen die Kandidaturen der Herren Röschling und Schubert zu opponieren, aber den dritten Kandidaten forderten sie für sich, wies die Kandidatur des vom Vorstand auf den Schild gehobenen Berggrat Glani zurück und stellten dafür den Führer der Jungliberalen, eben den Dr. Maurer auf. Das erweiterte die Kluft zwischen den beiden Richtungen im nationalliberalen Lager, was zur Folge hat, daß man sich bis jetzt noch über keine Kandidatur zum Reichstag einigen konnte. Die Scharfmacher wollen Dr. Röschling zum Kandidaten, die Jungliberalen Dr. Maurer auf den Schild heben, und da die ersteren Dr. Maurer nicht schlucken, wessen die letzteren Röschling ebenso entschieden zurück und wünschen, daß der Kandidat von auswärts geholt werde. Da nun Bassermann abgelehnt hat, geht der Kampf von neuem los. Sollte Herr Röschling Sieger bleiben und auf den Schild gehoben werden, so ist der Wahlkreis für die Nationalliberalen verloren. Die Empörung, hauptsächlich unter den „königlichen“ Bergleuten, ist so allgemein und so stark, wie sie seit 1889 nicht mehr gewesen ist, und sie richtet sich gegen Dr. Röschling noch ganz besonders wegen seinen Landtagsreden gegen die Bergleute, die von der Zentrumspresse sehr geschickt unter schon angenommen hat, das zeigt die Tatsache, daß Mitglieder des „christlichen“ Gewerkevereins, welche diesem Jahre angehörten, zum Bergarbeiterverbande übertraten und mehr noch, daß in letzter Zeit Versammlungen des Verbandes in Wiebelskirchen, Neunkirchen, Jülich und Friederichsthal stattfanden, die sämtlich überfüllt waren, während noch vor einem Jahr kein „königlicher“ Bergmann sich in eine „sozialdemokratische“ Versammlung getraute. Die Empörung, die die Hungerpolitik in den Bergleuten geweckt hat, überwindet die Furcht und sie fangen an, den Maßregelungen zu trotzen. Wirte bieten dem Verbands Lokale an, das saarabische System wankt, und was durch den Hilger-Krämer-Prozess nicht erreicht wurde, der schwarze Block der Ritter und Heiligen hat es mit seiner Politik fertig gebracht. Die Nationalliberalen können den Kreis nur noch mit einer linksliberalen Kandidatur behaupten, während er mit der Kandidatur Röschling ans Zentrum verloren geht.

Dänemark.

Beseitigung der Kalenderzensur. Obwohl durch die Verfassung von 1849 und 1866 die Zensur in Dänemark aufgehoben ist und nicht wieder eingeführt werden darf, ist sie in den letzten Jahren gegen eine Druckschrift, den Arbeiteralmanach, ausgeübt worden und zwar von der Universität Kopenhagen, auf Grund eines alten Gesetzes, wonach alle Kalender mit einem Stempel der Universität versehen sein müssen. Die Zensur wurde nur gegen die politischen Kalenderartikel geltend gemacht und sie mußten der Universität vor dem Abdruck vorgelegt werden. Da jener von der sozialdemokratischen Partei herausgegebene Almanach der einzige ist, der politische Artikel bringt, war auch er der einzige Kalender, der der Zensur unterworfen wurde. Kürzlich hat jedoch der Parteivorstand Stauing mit dem Kultusminister über die Beseitigung dieser Zensur konferiert und jetzt gibt der Minister, nachdem er mit der Universität darüber verhandelt hat, bekannt, daß jede vorherige Prüfung der Dinge, die in einem Kalender erscheinen sollen, nicht mehr statfinden soll. Damit ist wieder einmal ein Stück mittelalterlichen Japses beseitigt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 1. Juli.
Solidarität. Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen beim Kartellvorsitzenden ein: Von den Tabakarbeitern 4. Rate 14 Mt. 50 Pfennig, vom Verband der Seeleute 3. Rate 13 Mt.

Achtung, Modellstecher! Über die Modellstecherei G. de Jong, Hamburg 22, Schützenhof 26, ist seit dem 13. Juni wegen Lohnminderungen und schlechter Behandlung unserer Kollegen die Sperre verhängt. Kein Kollege trete in diesem Betriebe in Arbeit, bevor die Differenzen beseitigt sind. Strengste Fernhaltung des Zuzuges wird erwartet. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Hamburg.

Die Rehrseite der Ferien. Wir befinden uns jetzt wieder in einer Jahreszeit, die auch dem Unbesorgenen die ungerechte Verteilung der Güter mit schneidender Schärfe vor Augen führt. Droschken, hochbeladen mit Körben, Koffern und Schachteln, deren Fahrgäste heiter und erwartungsvoll dreinblicken, beleben stärker als gewöhnlich die Straßen, die zum Bahnhof führen. Auf dem Bahnhof selbst entwickelt sich schon jetzt ein reger Verkehr und nach Beginn der Schulferien ist noch eine starke Steigerung zu erwarten. Die Tausende der Mittellosen, denen eine Erholungsreise ganz außer dem Bereich der Möglichkeiten liegt, sehen durch den schmerzhaften Auszug der Besten oft noch am Überfluß ihren Arbeitsverdienst, ihre dringenden Existenzbedingungen vorübergehend in Frage gestellt. Da sind die Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Reinmachefrauen und Waschfrauen, deren Leistungen man während der Dauer der Reise „sparen“ kann, und die inzwischen sehen mögen, wie sie ihr Leben fristen. Von den Hausangestellten, Dienstmädchen, Stützen usw. sucht sich manch einer beizeiten dadurch zu sichern, daß sie in „Saison“ geht, das heißt in einen auswärtigen Hotelbetrieb irgend einer Art, ob er sich nun Sanatorium, Pension, Hotel oder Restaurant nennt. Dabei kommen jedoch gar viele kaum zu ihrem dringenden Unterhalt, denn es werden unter Hinweis auf die zu erwartenden Trinkgelder fabelhaft schlechte Löhne bezahlt. Die von den Gästen gespendeten Trinkgelder kommen aber häufig nicht in die Hände der Angestellten, sondern werden von solchen gewissenlosen Unternehmern, die das Geld während der Reisezeit scheffeln wollen, in die eigene Tasche gesteckt und zur Deckung der knappen Lösung benutzt. Den erklecklichen Überschuß, den diese Ausbeuter dann noch profitieren, streifen sie unbeirrt selber ein. Die Angestellten, besonders Dienstmädchen und Zimmermädchen, sind dann die Betroffenen. Beschwerden werden grob abgewiesen und es bleibt ihnen gewöhnlich nichts übrig, als auszuhalten, un- wenigstens Wohnung und Beköstigung zu haben. Aber nicht nur das Hauspersonal wird von der her zahlungsfähigen Klasse empfindlich getroffen, an Gewerbebetriebe bekommen dadurch ihre stille Zeit t

möglicher Einschränkung des Personals ausgeglichen wird. All diesen Arbeiterinnen ist es bei den üblichen schlechten Löhnen nicht möglich, für die volle Zeit, die sie mit Bangen herantommen sehen, Erparnisse zu machen, und so befinden sich zahlreiche Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse gerade zur schönen Jahreszeit in peinlicher Notlage. Darum und mit viel im Herzen müssen sie zusehen, wie ihre glücklichen Schwestern, bant einer schmächtlichen Weltordnung, frei von allen Sorgen, ihre Erholungsreise machen, während die wirklich Erholungsbedürftigen, die das ganze Jahr über schmerzlich arbeiten müssen, den schlimmsten Gefahren ausgesetzt, die die Welt im Gefolge haben kann, in der staubigen Stadt zurückbleiben.

Zahlung der Gewerbesteuer für den Betrieb der Gast- oder Schankwirtschaft, sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus. Die II. Rate der nach dem Gesetz vom 8. Oktober 1908 für die oben genannten Gewerbebetriebe zu entrichtenden Gewerbesteuer für das Jahr 1910 wird innerhalb der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1910 an den Werktagen vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Kassenzimmer des Polizeiamts — Mengstraße 4 I, gegen Erteilung einer Quittung entgegengenommen. Die betreffenden Gewerbebetreibenden werden zur rechtzeitigen Berichtigung aufgefordert.

In Vertretung. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Dr. Neumann hat Senator Dr. Kleinau den Vorsitz im Polizeiamt übernommen.

Straßenbenennungen. Durch Senatsbeschluss vom 22. v. Mts. ist die Bezeichnung Lindenstraße auf deren Verlängerung bis zum Hansaring ausgebeht. Der von der Hansastraße hinter dem Löpferweg abzweigende Quersiraße der Lindenstraße ist der Name Sächsisch e Straße und deren Verbindungsstraße mit dem Hansaring der Name Wendisch e Straße beigelegt.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der dritten Juniwoche vom 12. Juni bis zum 18. Juni in vielen deutschen Städten erheblich gebessert, wenn auch die Sterblichkeit in einigen gestiegen ist. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug sie von den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Aachen 18,2, Altona 14,9, Augsburg 20,2, Barmen 10,1, Berlin 13,1, Bielefeld 14,3, Bochum 9,7, Bonn 12,5, Breda 18,9, Braunschweig 18,4, Bremen 15,7, Breslau 26,2, Charlottenburg 11,5, Chemnitz 13,0, Danzig 21,1, Darmstadt 18,4, Dortmund 12,5, Dresden 12,9, Deutsch-Wilmersdorf 7,8, Duisburg 14,1, Düsseldorf 11,9, Eberfeld 8,7, Erfurt 16,5, Gießen 11,5, Frankfurt a. M. 11,3, Freiburg i. B. 21,0, Glessburg —, Frankfurt a. O. —, Gütlich —, Gera —, M. Gladbach —, Gleiwitz —, Gelsenkirchen 17,2, Görlitz 18,8, Hagen 12,5, Halle a. S. 18,0, Hamburg 11,5, Hamburg 14,0, Harburg —, Hannover 17,3, Heidelberg —, Karlsruhe 13,9, Kassel 9,4, Kiel 10,2, Köln 16,2, Königsberg i. P. 19,0, Kaiserslautern —, Königshütte 17,5, Krefeld 10,5, Koblenz —, Leipzig 14,3, Linden 11,6, Mergeln —, Lübeck 16,1, Ludwigshafen 14,6, Magdeburg 18,4, Mainz 14,1, Mannheim 13,9, Meißen 12,9, Mühlhausen i. G. 11,9, Mülheim a. d. R. 14,1, München 17,4, Münster 18,0, Nürnberg 17,1, Offenbach 14,6, Plauen i. V. 14,8, Posen 26,8, Remscheid 10,4, Rixdorf 16,0, Saarbrücken 9,1, Schöneberg 11,7, Spandau 13,0, Stettin 19,7, Straßburg i. G. 16,0, Stuttgart 15,2, Wiesbaden 9,5, Würzburg 21,5, Zabrze 22,3, Zwickau 17,3.

Bei der Post treten vom 1. Juli ab verschiedene Neuerungen in Kraft. Zunächst wird auf Verlangen über gewöhnliche Pakete eine Einlieferungsbescheinigung erteilt. Die Gebühr für die Bescheinigung beträgt 10 Pfg. Über mehrere zu einer Postpaketadresse gehörige Pakete wird eine gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigung ausgestellt. Es sind dazu Formulare der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Art zu benutzen. Sie werden in Blocks zu 100 Stück hergestellt und können zum Preise von 20 Pfg. für jeden Block durch die Postanstalten bezogen werden. Einzelformulare werden unentgeltlich abgegeben. Der Absender hat am Kopfe des Formulars seinen Namen anzugeben und im Formular die Zahl der zur Postpaketadresse gehörenden Pakete, den Namen des Empfängers sowie den Bestimmungsort einzutragen. Die Gebühr ist durch Aufkleben von Freimarken auf dem Formular zu entrichten. Die Einlieferung des Pakets wird dadurch bescheinigt, daß der Unterbeamte der Paketannahme auf der Einlieferungsbescheinigung die Aufgabennummer des Pakets vermerkt und die Freimarkte mit dem Tagesstempel bedruckt. Das Vorschreiben von Einlieferungsbescheinigungen kann jetzt solchen Firmen gestattet werden, die für ordnungsmäßige Benutzung und Ausfüllung der Formulare Gewähr bieten. Gleichzeitig werden neue Formulare für Postanweisungen eingeführt. Diese haben auch rechts einen 6,7 Ztm. breiten Abschnitt, der als Posteinlieferungschein dient und vom Absender auszufüllen ist. Die neuen Formulare werden mit zehn- und zwanzigpfennigstempel wie bisher ausgegeben. Die bisherigen Formulare ohne zweiten Abschnitt für die Einlieferung bleiben daneben bestehen, sollen aber künftig nur dann verwendet werden, wenn Postanweisungen auf Grund von Einlieferungsbüchern oder Verzeichnissen eingeliefert werden. Bis auf weiteres können auch die alten Formulare für einzelne Postanweisungen benutzt werden.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern nachmittag 17 Grad, Badeanstalt Falkendamm (Watenig) 17 1/2 Grad.

Gartenarbeit als Heilmittel. Auf der letzten Generalversammlung des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege hielt Dr. Vermbach-Köln einen sehr interessanten Vortrag über den Heilwert der Gartenarbeit. Er behauptete, daß die Gartenarbeit von Ärzten zur Behandlung von Krankheiten fast noch gar nicht angewendet wird. In hervorragendem Maße vermag sie nämlich die Aufmerksamkeit des Kranken von seinem Leiden abzulenken, seelisch günstig auf ihn einzuwirken und die medico-mechanische Therapie, die Heilgymnastik und Massage in den wesentlichen Teilen in sich zu vereinigen. Dazu kommt dann noch die Wirkung der Bewegung in reiner Luft, der Einfluß des Sonnenlichts und der Sonnenwärme. Sie wirkt günstig ein auf den Blutumlauf, die Atmung, die Tätigkeit der Bauchpresse, den Appetit und die Verdauung. Jedoch ist auch bei der Gartenarbeit zur Vermeidung solcher Folgen eine ständige ärztliche Kontrolle nötig. Da die geschlossenen landwirtschaftlichen Kolonien infolge der Weigerung der Kranken, sich nach einem längeren Heilstättenaufenthalt sich noch weiter für längere Zeit von ihrer Familie zu trennen, wenig Erfolg gehabt haben, so empfiehlt Dr. Vermbach, daß die Gemeinden in offenen Anstalten gemässen vom Arzt ausgeführten und ständig kontrollierten Kranken die Beschäftigung mit Gartenarbeit ermöglichen. Diese Gartenarbeitsstätten können teils als Ersatz, teils zur Fortsetzung des Heilstättenaufenthalts dienen. Gegenüber den geschlossenen Anstalten haben die Gartenarbeitsstätten den Vorzug der Billigkeit. Zur Behandlung in Gartenarbeitsstätten eignen sich vor allem Unfallsverletzungen, Nervenerkrankungen aller Art, Verdauungskrankheiten, Menstruationsstörungen, nach inneren und chronischen Krankheiten, Lungen- und leichtere Herzkrankheiten, endlich geheilte Alkoholiker zur Nachkur.

Handelsregister. Am 28. Juni 1910 ist eingetragen: Die Firma „Luterma“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, Gegenstand des Unternehmens: Der Vertrieb und die Herstellung der mit dem Warenzeichen „Luterma“ bezeichneten Holzwaren. Stammkapital: 200 000 M. Geschäftsführer: Kaufmann G. E. M. Gieseler in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 28. Juni 1910 festgestellt. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der „Deutschen Reichsanzeiger“ und in den „Lübeckischen Anzeiger“. Am 30. Juni 1910 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma H. C. Koch in Lübeck: Dem H. C. Koch in Lübeck ist Prokura erteilt; 2. bei der Kommanditgesellschaft in Firma Hanson u. Co., Kommanditgesellschaft in Lübeck: Es ist ein weiterer Kommanditist eingetreten; 3. bei der Firma: Walter Ehlers in Lübeck: Die Firma ist erloschen.

Das diesjährige Meisterstück für Lübeck und Umgegend, welches am Sonntag, dem 28. Juni, in der Pauls-Halle stattfand, erfreute sich eines regen Zuspruchs. Als Preisrichter aus der Konkurrenz gingen hervor: Abraham (Meisterschaft) I. Riege, Baukran 1. Preis II. Riege, Gloy 2. Preis II. Riege, Krüger 1. Preis III. Riege, Dettmann 2. Preis III. Riege, Wajina 3. Preis III. Riege, Melchert 4. Preis III. Riege, Bunzer 1. Preis IV. Riege, Stümer 2. Preis IV. Riege. Die Preisverteilung erfolgte um 8 1/2 Uhr abends. Alsdann trat der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer noch einige Stunden beisammenhielt.

pb. Fahrraddiebstahl. Gestern vormittag gegen 10 1/2 Uhr ist vor der Markthalle ein Fahrrad mit der Nummernummer 11671 gestohlen. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell, ebensolche Felgen und nach oben gebogene Lenkstange. Gestohlen wurde heute morgen in Hansfelde ein Fahrrad Marke „Jagdrab“. An dem Fahrrad befindet sich die Nummernummer 4218. Fabriknummer des Fahrrades ist 171 329.

pb. Verhaftung. Festgenommen wurde eine Arbeiter-Ghefrau aus Brodten, die bringen verdächtig, einen Einbruchdiebstahl in Brodten ausgeführt zu haben, bei dem ihr ein Portemonnaie mit einem 50-Mark-Schein und einem 20-Mark-Stück in die Hände fielen. Festgenommen wurde ferner eine hier wohnhafte Ghefrau, die sich auf Grund eines gefälschten Bestellzettels bei einem hiesigen Kaufmann Waren erschwindelte.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: In der morgigen vollständigen Vorstellung findet bestimmt die letzte Aufführung des aufsehenerregenden Militärschauspiels „Die letzten sechs Wochen“ statt. Versäume niemand das interessante Stück kennen zu lernen, nur morgen noch ist die Gelegenheit geboten. — Sonntag geht neu einstudiert die reizende Operette „Der Vogelhändler“ in Szene. — Im Hansa-Theater wird das Schöntham-Kadetburgische Lustspiel: „Der Herr Senator“ gegeben.

Katekau. Achtung Parteienossen! Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins von Katekau und Umgegend findet am Sonntag abend um 8 Uhr im Lokale der Wm. Kopp statt. Da eine wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, ist das Erscheinen aller Genossen notwendig.

Cutin. Der Streik der Tischler in Cutin wird mit aller Schärfe weitergeführt. Bisher haben die Arbeitgeber durch gegenseitige Anshilfe vermocht, die dringenden Arbeiten fertig zu stellen. Da nun aber mit Verendigung der Bauarbeiterausperrung eine äußerst flotte Bautätigkeit einsetzt und die Mehrzahl der Bauten bis zum 1. Oktober bezogen werden sollen, kommen die Meister arg in die Klemme. Wir bitten um strengste Fernhaltung des Zuguges. Wenn dieses geschieht, wird der Sieg in kurzer Zeit unser sein. Die Streikleitung.

Reinick. Parteiversammlung. Eine Mit gliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonnabend, dem 2. Juli 1910, abends 8 1/2 Uhr, beim Genossen List statt. Allseitiges Erscheinen der Genossen dringend erwünscht.

Jehoc. Für ungültig erklärt! Der Bezirksauschuß erklärte die Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Steen für ungültig und wies den sozialdemokratischen Protest gegen die Wahl von drei Stadtverordneten als unbegründet ab.

Dömitz. Vor Schreck die Sprache verloren hat in Reesdorf bei Lenzen die Frau des Wüblers Gustav Rauert. Die bedauernswerte Frau sah während eines Gemitters vor der Haustür. Wöglich traf ein kalter Schlag die Scheune. Die Frau wurde so erschreckt, daß sie seit jenem Tage schwer nervenkrank ist und die Sprache verloren hat.

Helgoland. Zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen wurden vor kurzem hier aufgedeckt, und zwar durch die Niederkunft eines 15jährigen Mädchens. Der Jungerlinder, der auch in die Märe verwickelt war, hat sich deshalb bereits vergiftet. Unter den Verhafteten befinden sich außer Helgoländern auch Festländer und verheiratete Männer. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Stade. Eine Rabenmutter stand vor der hiesigen Strafkammer, die Ghefrau Ida Benede, die Frau eines Bahnwärters in Wittenberg bei Fleestedt (Kreis Harburg). Schon 1904 ist sie wegen Mißhandlung ihrer kleinen Stieftochter Lucie, die ihr Mann neben dem Knaben Hans, in seine zweite Ehe mitgebracht hatte, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Trotzdem hat die Angeklagte ihre jährliche Natur nicht gebändigt, denn jetzt liegt wieder eine große Zahl von Mißhandlungen vor. Die Stieftochter Lucie wurde von ihr, als sie einen Ziegenstall nicht zu öffnen vermochte, mit einem Beil geschlagen, so daß sie auf der Schulter eine schwere Verletzung hatte. In der Hauptkammer aber war es der kleine Hans, der unter fortgesetzten unmenschlichen Züchtigungen zu leiden hatte. Zwei Jahre hindurch kam der Junge, der in einer Stubenecke hinter zwei Stühlen eingepfercht die Tage verbringen mußte, nicht aus der Stubenluft heraus. Abends wurde er mit Wändern an Händen und Füßen im Bett festgebunden und mit drei und vier Bettdecken zugedeckt, so daß er zeitweise der Erstickenungsgefahr ausgesetzt war. Dabei mußte er ständig Durst leiden, weil er nichts zu trinken erhielt. Schläge mit der Faust, dem Stock, einer Feuerzange, mit dicken Stücken Feuerholz waren die tägliche Volter des erst zweijährigen Jungen, dessen Ohren fleißig gerissen, dick geschwollen und blutunterlaufen waren. Aus der Nase war ihm die Scheidewand gerissen; die Nasenflügel waren auf beiden Seiten aufgerissen und wurden von der Stiefmutter mit Branntwein eingerieben. Die schrecklichen Mißhandlungen erreichten mit dem 19. Mai v. J. ihren Höhepunkt und ihr Ende dadurch, daß die Rabenmutter dem kleinen Hans mit einem Stück Feuerholz derartig wuchtige Schläge auf den rechten Oberschenkel versetzte, daß dadurch ein Schenkelbruch verursacht wurde. Der kleine Märtyrer wurde dann nach Hittfeld ins Krankenhaus geschafft. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Aus dem Gerichtssaal. **Wieder ein frommer Schweinigel.** Die Strafkammer in Waldshut (Baden) verurteilte am 28. Juni unter Ausschluß der Öffentlichkeit den früheren katholischen Pfarrverweser von Waldkirch, Franz Joseph Palmert, wegen mehrfacher, an 22 Knaben und zwei Mädchen in über dreihundert Einzelakten begangenen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu einer Gesamtauchthausstrafe von neun Jahren und Abberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre.

Todesurteil. Die 26jährige Arbeiterin Agnes Zenzer, die vor 3 1/2 Jahren ihr damals sieben Wochen altes Kind erstickt, die Leiche zu verbrennen versucht und als dies nicht gelang, mit einem Hackmesser zerstückt hat, wurde vom Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin zum Tode verurteilt. Die Geschworenen erklärten sich einstimmig bereit, das Gnabengesuch für die Verurteilte zu unterzeichnen.

Aus Nah und Fern. **Ein schwerer Autounfall.** Auf der Chaussee bei Bessin in der Nähe von Mauern hat sich ein schwerer Autounfall ereignet. Der Chauffeur des peruanischen General-Konjuls Dr. v. Schwabach wurde als Leiche auf seinem Automobil mit einer großen Wunde am Kopfe aufgefunden. Das Automobil weist starke Beschädigungen auf. Anscheinend ist es gegen einen Chausseebaum angeprallt und der Chauffeur zu Tode gekommen. **In die Luft geflogen.** Wie aus Paris gemeldet wird, ist am Mittwoch das Gebäude der staatlichen Pulverfabrik in Sevran (Departement Seine-et-Oise) mit 2000 Kilogramm Pulver in die Luft geflogen. Der einzige Arbeiter, der in dem Augenblick der Explosion anwesend war, wurde schwer verletzt.

120 000 Mark unter der Matraze. In Neuyork ist eine 28jährige rumänische Jüdin, namens Marcelle Weber, die angebliche Gattin des Bankbeamten Paul Weber, verhaftet worden. Dieser hatte bei der Bank von Kappten in Kairo 120 000 Mk. unterschlagen, war entflohen, jedoch in Brooklyn verhaftet worden. Bei Marcelle Weber fand die Polizei in einer Matraze fast die ganze Beute von 120 000 Mark. Nur 5000 Mark fehlten.

Kampf mit Verbrechern. In der Nacht zum Mittwoch drangen, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Paris gemeldet wird, zwei Einbrecher in die Mairie des 15. Arrondissements (Waugrard) ein, um die Kasse zu bestehlen. Eine Alarmglocke, die mit dem Kassenraum in Verbindung steht, benachrichtigte das Polizeibureau, und es begann in dem dunklen Raum der Mairie eine Jagd auf die beiden Verbrecher. Einer von ihnen wurde schließlich in einem Zimmer gefasst. Er wehrte sich mit einem Stockgriff, der in der Form Ähnlichkeit mit einem Revolver hatte, und wurde von einem der Polizisten, der sich bedroht glaubte, durch einen Schuß getötet. Der andere Verbrecher ließ sich darauf ohne Widerstand verhaften. Der Tote wurde als ein Schuhmacher namens Edmond Hebert festgestellt. In seinen Taschen fanden sich Waffen und Einbrecherwerkzeuge.

Schiffsnachrichten. **In Travemünde angekommene Schiffe.** Donnerstag, den 30. Juni. D. Imatra, Kapl. Hierow, von Trängsund, 4 Z. D. Lübeck, Kapl. Lundin, von Kopenhagen, 12 St. D. Niffan, Kapl. Wennerström, von Malmö, 13 St. D. Kato, Kapl. Baumgarte, von Kolding, 18 St. D. Willy, Kapl. Hottendorf, von Kolding, 18 St. D. Frej, Kapl. Lindblom, von Björneborg, 4 1/2 Z. **Von Travemünde abgegangene Schiffe.** Mittwoch, den 29. Juni. D. Najaden, Kapl. Stenfelt, nach Kopenhagen. D. Gauthiod, Kapl. Rosengreen, nach Stockholm. D. Duffard, Kapl. Nachtwey, nach St. Petersburg. D. Renfina, Kapl. Eppinga, nach Atermünde. Donnerstag, den 30. Juni. D. Seeadler, Kapl. Mewé, nach Wismar. D. Margarethe, Kapl. Petersen, nach Lihamn. Regina, Kapl. Christiana, nach Gotthenburg. D. Fehmarn, Kapl. Schacht, nach Fehmarn. D. Gato, Kapl. Baumgarte, nach Kolding. D. Willy, Kapl. Hottendorf, nach Kolding. D. Aggersborg, Kapl. Jørgensen, nach Lidau. **Schiffsbewegungen.** D. Stadt Lübeck ist Donnerstag früh in Memel angekommen. D. Solthod ist gestern vormittag 8 Uhr von Kalmat auf hier abgegangen. D. Areona ist Mittwoch nachmittag nach Danzig abgedampft. D. Trave ist Mittwoch von hier in Petersburg angekommen. D. General-Konsul Giffjeß ist gestern mittag von Neucastle auf hier abgegangen. D. Porthan ist Mittwoch abend 7 Uhr von Hangö auf hier abgegangen.

Handels- und Marktnachrichten. **Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 30. Juni.** Bericht der offiziellen Notierungs-Kommission. Auftrieb 3850 Schweine. Markt mäßig rege. Überstand 24 Stück. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 61.— bis 62.— (49.— bis 49,50 Mt.). Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 61,00 bis 62,00 (49,00 bis 49,50) Mt. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 62,50 bis 63,50 (49,00 bis 49,50) Mt. Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 63,00 bis 63,50 (49.— bis 49,50) Mt. Geringere Ware, Tara 24 Proz., 58,00 bis 62,00 (44,00 bis 47,00) Mt. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 56,00 bis 59,00 (45,00 bis 47,00) Mt. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 50,00 bis 55,00 (39,00 bis 43,50) Mt. **Briefkasten.** **J. S. in P.** Während der Unterstützungsperiode darf die Frau nicht arbeiten, geschieht das dennoch, dann steht der Kasse das Recht zu, unter Umständen die Unterstützung zu entziehen. **Verantwortlich für die Anstalt, Lübeck und Hamburggebiete** und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul L. Schmidt für den gesamten übrigen Inhalt: Johanna Schellbach, Verleger: Th. Schartz, Druck: Friedr. Meyer & Co. **Sämtlich in Lübeck.**

Es sind vom **Hamburger Fruchtmarkt** eingetroffen:

GROSSE LADUNGEN

Südfrüchte und frisches Gemüse

welche heute von 6 Uhr ab **enorm billig** zum Verkauf kommen!

Hervorragende Einkaufsgelegenheit für Wiederverkäufer!

Wurst Leber- Pfd. 90^g u. 60^g
Trüffel-Leber Pfd. 1.20
Mortadella Pfd. 1.20
Braunschweiger Mettwurst Pfd. 1.20
Thüringer Blutwurst . . . Pfd. 85^g
Sülze Pfd. 80^g u. 60^g
Blutwurst Pfd. 60^g
Braunsch. Schinkenspeck Pfd. 1.10
Speck, fett und mager . . Pfd. 90^g
Blasenschmalz Pfd. 80^g
Palmitin Pfd. 65^g

Käse Schweizer, ff . . Pfd. 78^g
Edamer Pfd. 95^g
Münchener Bierkäse . . . Pfd. 58^g
Kräuterkäse 2 Stück 15^g
Harzerkäse 4 Stück 10^g
Romadour Stück 24^g
Camembert Schachtel 24^g
Franz. Camembert . Schachtel 26^g
Parmesankäse Pfd. 1.40
Alter Holländer Pfd. 1.20
Holsteinische Meiereibutter Pfd. 1.20

Ca.	Gelbe	20 000 Bananen 10 Stück	38^g
Ca.	Frische	2000 Gurken . . . Stück 25 ^g , 20 ^g u.	10^g
Ca.	Lange gelbe Schabe-	5000 Pfd. Kartoffeln Pfd.	9^g

Frischobst-Marmelade oder **Pflaumenmus** **118**
5-Pfund-Eimer **1** Mk

Zucker gemahlen . . Pfd. 27^g
Hut- u. Würfel-Pfd. 29^g
Buchweizengrütze Pfd. 19^g
Hafergrütze Pfd. 21^g
Gerstengrütze Pfd. 14^g
Haferflocken Pfd. 23^g
Sago, weiss Pfd. 24^g
Kartoffelgraupe Pfd. 24^g
Reismehl Pfd. 16^g
Maismehl Pfd. 28^g
Sagomehl Pfd. 26^g

Seife grüne Pfd. 21^g
Spar-Kern Pfd. 32^g
Soda 3 Pfd. 10^g
Reisstärke Pfd. 30^g
Bleichsoda Paket 9^g
Kaiserblau Beutel 8^g u. 4^g
Seifenpulver „Schwan“ 15^g
„Persola“, Waschpulver Pak. 60 u 33^g
Borax Paket 4^g
Metallputzwolle „Schwapp“ Pak. 10^g
Emaillputz Paket 15^g

Spitz- u. **Kohl** Kopf **11^g** | **Zitronen** . . . Dtzd. **58^g**
Savoyen- **Wurzeln** 2 Bund **13^g** | **Austr. Aepfel** Pfd. **55^g**
Frische junge

Ca.	3000 Pfd. Fetter Tilsit. Käse	Pfd.	58^g
EINE LADUNG			
Echt. Holländ. Käse Pfd. 75^g			
EINE LADUNG			
Grobe Mettwurst . . Pfd. 90^g			

Im Erfrischungsraum:

1 Tasse Kaffee mit Kuch. 10 Pf.	1 Portion Eis 15 Pf.
1 Tasse Schokolade 10 Pf.	1 Glas Eis-Creme 15 Pf.
1 Port. Erdbeeren m. Schlag- 10 Pf.	1 Glas Eis-Kaffee 20 Pf.
1 Stck. Erdbeertorte 20 Pf.	1 Glas Eis-Schokolade 20 Pf.

Holstenhaus

G. m. b. H. Holstenstr.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Mitgliedschaft Lübeck.

Den Kollegen aller Gruppen hierdurch zur Mitteilung, daß sich vom heutigen Tage ab das Bureau der Einheitsorganisation

Johannisstraße 50-52 (Gewerkschaftshaus)

(früheres Hafnarbeiter-Bureau)

befindet.

Daselbe ist geöffnet von 9 bis 1 Uhr vorm. und 4 bis 8 Uhr nachm.

Die Vornahme der Kontrolle erfolgt werktags nur in der Zeit von 9^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr und von 4 bis 5^{1/2} Uhr. Auszahlung der Gewerbslosen-Unterstützung nur Freitags, der Kranken-Unterstützung nur Sonntags von 9^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr vormittags.

Der Vorstand.

Empfehle meinen Rasier- und Saarfchneide-Salon.
Frau G. Bieninda Ww.
Kojengarten 5.

Adolf Hübner, Uhrmacher,
Pünshausen 13.
Uhren- u. Goldwarenhandlung.
Gebe rote Rabattmarken.

Tafel-Margarine

1 Pfd. 85, 80, 70 u. 60 Pfg.
2 " 165, 155, 135 u. 115

Geräucherter Schinken

in Stücken Pfd. 120 Pfg.

Tilsiter Fettkäse

1 Pfd. 60, 50 und 40 Pfg.

Neue Matjes

Stück 10 Pfg., 10 Stück 85 Pfg.

Neue Sommerfang

Stück 5 Pfg., 10 Stück 45 Pfg.

Suppen-Erbesen

2-Pfd.-Dose 36 und 44 Pfg.

Gersten-Grüne Pfd. 12 Pfg.

Futterreis 13

Eduard Speck

Süßstraße 80 und 82.

Prima Schweinefleisch, Bratenstücke, per Pfd. 70 Pfg.

Pr. jg. fettes Rindfleisch 60 Pfg. Ger. Schweinebacken Pfd. 75 Pfg.

" weißes Schmalz pr. Pfd. 85 Pfg., bei Abnahme v. 4 Pfd. pr. Pfd. 80. Ger. Rindfleisch Pfd. 80 Pfg.

Prima frische dicke Blumen 70 Pf. pro Pfd. 75 Pfg., bei Abnahme von 4 Pfd. pro Pfd.

Pa. frisches Kopf u. Bein Pfd. 20 Pfg.

1a. Kuhenteer Pfd. 50 Pfg. b. 45 " Abn. v. 2 Pfd. pr. Pfd.

1874. M. Lahrtz, Wurstfabrik, Böttcherstr. 16.

Sehr beliebt

sind meine Spezialmarken

Damen- u. Herrenstiefel

in den Preislagen

Mk. 7⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 11⁵⁰ 12⁵⁰

Garantie für jedes Paar.

Schuh-Haus

J. W. Meyer

95 Breitestraße 95
Telephon 684.

Billiges Umzugs-Angebot!

Gardinenkasten 40 50 65 Pfg. an	Ärmelbretter 58 85 135 Pfg.
Rosetten Paar 20 30 45 Pfg.	Plättbretter 1,35 2,75 3,50 Mk. an
Sandtuchhalter 38 45 75 100 Pfg. an	Plättchen 2,50 2,75 3,00 4,50 Mk. an
Reiberhalter 30 48 75 100 130 Pfg. an	Waschbretter 60 78 100 125 Pfg.
Spiegel 10 20 30 48 65 Pfg. bis 23 Mk.	Wäscheleine 20 30 45 75 100 Pfg. an
Silber 1,00 1,35 2,65 3,75 4,00 Mk. an	Seifenpulver 6 Pakete 50 Pfg.
Sandstegen 30 48 75 Pfg. 1,25 bis 6,00 Mk.	Wäschebürste 1,35 2,00 2,40 3,00 Mk. an

Sportwagen, wegen Aufgabe des Artikels, zu jedem annehmbaren Preis.

Riesen-Bazar

Pietro Cagna.

Auf meine bekannten billige Preise 4 Proz. oder Rabatt-Marken.

Breitestraße 33.

Brüssel und seine Weltausstellung.

Plaudereien von Ad. Th.

Mag es auch mit vollem Rechte nicht mehr für geschmackvoll gelten, dem Leser mit einem Zitat an den Hals zu springen, statt ihm eine kurze sachliche Einleitung zu liefern, so kann ich mir heute doch nicht helfen; ich muß in die alte Geschmacklosigkeit zurückfallen. Ich muß sie sogar in verdoppelter Dosis anwenden, indem ich dem arglosen Leser gleich zwei Zitate vorsetze. Beide aus „Faust“.

Zwar weiß ich viel,
Doch möcht' ich alles wissen.

Das andere:

Mir wird von alledem so dumm,
Als ging mit ein Mühlrad im Kopfe herum.
Das erste stimmt nicht ganz. Wenigstens behaupten alle, denen das Malheur zugehört ist, mich näher kennen zu lernen, mit dem Wissen sei es so weit nicht her. Um so sicherer trifft das zweite zu. Das kann ich beidwören, ohne daß Stöcker hätte neidisch zu werden brauchen. Und wer schon einmal in seinem Leben eine Woche lang Ausstellungsbefuch durchkosten mußte, wird mir verständnisvoll beipflichten. Denn wenn man Tag für Tag von früh bis abends einen Ausstellungssaal nach dem anderen, eine Halle nach der anderen durchschlendert hat mit allen darin aufgestellten Maschinen, Geräten, Zeichnungen, Modellen und Produkten, mit allen herumwimmelnden Menschen, allen Geräuschen und Gerüchen, der weiß, daß man dann schließlich überhaupt nichts mehr sieht, nichts mehr hört, riecht oder fühlt, nichts mehr denken kann. Nur das bejahte Mühlrad rollert dann noch deutlich vernehmbar im Kopfe herum. — So ergoht es jedem und bei jeder Ausstellung aus neu. Mein Mühlrad ist jetzt bereits zum vierten Male in Tätigkeit getreten: 1873 in Wien, 1889 und 1900 in Paris und nun hier in Brüssel. Doch damit es nicht auch in den Köpfen anderer zu rumoren beginnt, die diese Berichte verdauen sollen, solche Mühlräder sind nämlich übertraglos — wollen wir nun hübsch von vorn anfangen. Also zunächst Brüssel selbst.

Brüssel.

Wie es sich für eine autändige Haupt- und Residenzstadt schickt, liegt Brüssel ziemlich genau in der Mitte von Belgien, das zwischen Nordostfrankreich und Holland eingebettet ist und mit seinen 7,5 Millionen Einwohnern ungefähr die doppelte Größe des Königreichs Sachsen besitzt.

Das eigentliche Brüssel zählt nur 200 000 Einwohner. Aber neun andere Gemeinden bilden mit der Stadt ein einheitliches Häusermeer, wenn auch jede dieser Gemeinden selbständig verwaltet wird. Und diese Gesamtstadt, welche gemeinhin als Brüssel schlechthin bezeichnet wird — nur die Einheimischen unterscheiden zwischen Brüssel und Laeken, Schaerbeek, Ixelles, St. Gilles und wie die einzelnen Stadtteile alle heißen —, zählt allerdings reichlich 650 000 Einwohner. Es liegt somit in Brüssel dasselbe Verhältnis vor wie in London, das gleichfalls aus Dutzenden von einzelnen Gemeinden mit teilweise selbständigen Verwaltungen besteht, aber trotzdem unter der einheitlichen Bezeichnung „London“ gebucht wird.

Wer zu Scherzen aufgeleitet ist, könnte jedem mit Erfolg entgegenreten, der von sich behauptet, er sei auf einem Bahnhofs in Brüssel angekommen. Denn das

eigentliche Brüssel weist keinen Bahnhof auf. Der Nordbahnhof liegt wie der Südbahnhof außerhalb der breiten Boulevards, die sich rings um das eigentliche Brüssel ziehen und mit ihren zwei-, vier-, ja sechsfachen Baumreihen sich dort erheben, wo vor Jahrhunderten trockige Festungswälle hinter tiefen und breiten Schützengräben gestanden haben. Brüssel kann auf eine reiche Geschichte zurückblicken. Schon vor neunhundert Jahren wurde die Stadt mit Mauern umgeben, deren letzte Reste noch heute zu sehen sind. Seit Jahrzehnten werden die alten, winkligen Stadtviertel weggerissen, und neue, schmucke Straßenzüge sind entstanden. Doch ganz lassen sich die Spuren alter Zeit nicht verwischen. Noch heute finden sich in der inneren Stadt erstaunlich enge Gäßchen mit Höfen, in die kaum je ein Sonnenstrahl sich verirrt, und mit Wohnungen, bei deren Anblick jeder Gesundheitskommissar die Hände zusammen schlagen würde.

Die schnell aus dem Boden schießenden Außenviertel der Stadt entsprechen in ihrem Bau sämtlich den Anforderungen der Neuzeit. Angenehm fällt auf, daß auch hier keine der jämmerlichen Mietskasernen zu sehen sind. Das hängt damit zusammen, daß in Brüssel die industriellen Großbetriebe nicht vorherrschen. Nirgends erhebt sich ein Wald von Fabrikschornsteinen, wie in deutschen Industriestädten; nur hier und da ragt in Brüssel ein solcher kapitalistischer Zeigefinger in die Höhe und verqualmt mit dem ausgeprägten Rauche die Umgebung.

Hervorragende Bauwerke in reicher Zahl zu nennen. Sie finden sich zumeist in der Oberstadt, dem eigentlichen Brüssel, von dem aus ziemlich abschüssige Straßen nach den Boulevards und der Unterstadt führen. Der riesigste Bau ist der Justizpalast. Er steht auf dem höchsten Hügelrücken der Stadt, erhebt sich mit seiner gewaltigen Kuppel 97,5 Meter über den Erdboden, bedeckt eine Fläche von 246 Ar, umfaßt über 200 Zimmer, 27 große Säulenhallen, 8 Höfe, schier unzählige Korridore, Gänge und Nebentreppen, außer der riesigen Haupttreppe, die mit ihren 171 Stufen zur mächtigen Wandelhalle führt, hat 50 Millionen Francs (40 Mill. Mark) an Baukosten verschlungen und wird von den Brüsselern stolz als das größte Gebäude der Welt bezeichnet. Es ist vor 25 Jahren nach 17jähriger Bauzeit vollendet worden, präientiert sich in reicher, klarer Gliederung und erinnert in seiner Architektur an altägyptische und babylonische Bauwerke. Daß die im Justizpalast geübte Rechtspflege so rein wäre wie der Stil des Gebäudes, kann nicht behauptet werden, wenn auch die belgische Justiz infolge der demokratischeren Grundgesetze Belgiens nicht im gleichen Umfange wie in Deutschland als bequemes Instrument der Klassenherrschaft benutzbar ist. — Hübsche Parks mit Spielplätzen für die Kinder sind in allen Teilen der Stadt zu finden. In der Nähe des Schlosses, des Rathauses und anderer öffentlicher Gebäude erheben sich Denkmäler, für Gottfried von Bouillon, für Camont und Hoorn und andere Männer, die in der Geschichte des Landes eine Rolle gespielt haben. Besonders interessant ist für Bauverständige die Gotik, in der die vielen alten Kirchen gehalten sind. Eine Kirche ist neuerdings vom Magistrat wegen Bauauffälligkeit geschlossen worden. Sie dient jetzt zu kinematographischen Aufführungen.

Aber das Leben und Treiben in Brüssel wird bei anderer Gelegenheit noch einiges zu sagen sein. Der Gesamteindruck, den die Stadt macht, ist jedenfalls ein recht angenehmer und erinnert ebensowohl an Budapest wie an Kopenhagen oder Stockholm.

Allgemeines über die Ausstellung.

Im Südosten der Stadt, jenseits des Stadtwaldes (Bois de la Cambre), breitete sich vor wenigen Jahren ein hügeliges Gelände aus, an dessen bebauten niemand gehen wollte, weil jede direkte Verbindung mit der Stadt fehlte und die Terrainverhältnisse zu ungünstig erschienen. Als jedoch Brüssel sich entschlossen hatte, eine Weltausstellung zu arrangieren, da mußte dazu geschritten werden, dieses Gelände, die Ebene von Solbosch genannt, zurecht zu stutzen. Und das ist, allerdings nur durch Vornahme umfassender Planierungsarbeiten, überraschend gelungen. Der Wagemut ist um so höher anzuerkennen, als Belgien bereits die vorige Weltausstellung inszeniert hatte, die 1905 in Lüttich (franz.: Liège = Liäsch) stattgefunden hat und die ziemlich mißglückt ist. Sie war allzu schnell den Weltausstellungen von Paris 1900 und St. Louis 1904 gefolgt und blieb fast gänzlich unbeachtet. Trotzdem folgte Brüssel der Schwesterstadt Lüttich sofort nach. Ob freilich nicht auch bodenkapitalistische Interessen die Triebfeder bei Arrangierung der Weltausstellung gebildet haben, bleibe dahingestellt. Sicher ist, daß bereits jetzt, nachdem die früher so schwer benutzbare Ebene von Solbosch planiert, mit schönen Zugangsstraßen versehen und durch elektrische Straßenbahnlinien in direkte Verbindung mit der Stadt gebracht worden ist, der Bodenpreis auf das Zehnfache gestiegen ist, und da es sich um Millionen Quadratmeter Terrain handelt, die nunmehr aufgeschloffen worden sind, hat der „Idealismus“, der den Brüsseler Kapitalisten wegen Verwirklichung der Weltausstellung nachgerühmt wird, einen kräftigen metallischen Beigeschmack. Doch so ist der Kapitalismus nun einmal. Er schenkt sich selbst die größten Vorteile zu, wenn er sich brüht, anderen Wohltaten zu erweisen, für den Kulturfortschritt zu wirken oder in Idealismus zu verfallen.

Die Ausstellung bedeckt eine Fläche von fast hundert Hektar, also fast 1 Million Quadratmeter. Die Industrie-, Maschinen- und Eisenbahnhallen und sonstigen Baulichkeiten bedecken zusammen nur etwa den dritten Teil dieser Fläche. Aber auch das ist genug für den, der alles freilich verzeihen soll. Mehr als 25 000 Aussteller haben ihr Bestes nach Brüssel gebracht, und außer Belgien geben sich elf Staaten auf der Ausstellung ein Stelldichein. Neben Deutschland sind es Frankreich, England, Italien, Österreich, Holland, Dänemark, die Schweiz, Türkei, Persien und das kleine Luxemburg. Daß Belgien für sich den meisten Platz in Anspruch genommen hat, ist nicht verwunderlich, bedeutet auch keine Überverteilung der anderen Länder, da jedes derselben soviel Land zugewiesen erhielt, als es beanspruchte: Frankreich 39 000 Quadratmeter, Deutschland 35 000, England 22 000, Italien 12 000, Holland 6000 Quadratmeter usw. — Amüßant war, daß England erst dann zu einer stärkeren Teilnahme sich entschloß, als bekannt geworden war, daß die deutsche Industrie mit der französischen in Brüssel einen kräftigen Konkurrenzkampf ausfechten wolle. England hat bisher auf den Weltausstellungen nie ein Bild seiner vollen Industrie gegeben. Es war immer nur durch einzelne Zweige vertreten. Sein Bemühen, in der Industrie die unbestrittene Welt Herrschaft zu besitzen, schien so stark ausgeprägt zu sein, daß das englische Kapital mehr aus Herablassung als zur Geltendmachung seiner führenden Stellung auf den Weltausstellungen erschien. Nun hat sich jedoch zweifellos die Welt etwas gedreht. Die Industrien Deutschlands und Frankreichs, auf ein-

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

28 Fortsetzung.

Der Schoner? — Nein, — nicht daß ich wüßte. Was ich Dir sagen wollte, betrifft auch nicht das Geschäft selber, sondern meine eigenen Angelegenheiten. Aber ich — will Dich nicht länger darüber in Zweifel lassen. Meine — Braut ist angekommen.

„Fräulein Bernold?“ rief Wagner rasch und erschreckt. „So heißt die junge Dame, glaub' ich“, sagte van Roeken, „und Du kannst Dir jetzt etwa denken, in welcher Verlegenheit ich mich nicht allein dem Mädchen, sondern auch meiner Frau gegenüber befinde, falls diese die letzte Abnung davon bekommen sollte.“

„Das arme Kind“, sagte Wagner seufzend. „Leopold, Du hast da ein schlimmes Spiel mit einem Mädchenherzen getrieben.“

„Du vergißt“, sagte der junge Holländer, „daß das Herz nicht das geringste mit der ganzen Sache zu tun hatte. Es war meiner Ansicht nach einfach ein Privatgeschäft, das ich beabsichtigte zwischen mir und irgend einer jungen Dame abzuschließen. Von irgend tieferen Gefühlen konnte nicht die Rede sein, wo es sich nur um eine Geldfrage handelt.“

„So hast Du es Dir gedacht, aber nicht jenes Mädchen“, rief Wagner, „und unerklärlich bleibt es mir und wird es mir ewig bleiben, wie Du erwarten konntest, mit einem Wesen glücklich zu werden, das einzig und allein Deine Hand annehmen sollte, um eine Versorgung zu bekommen? Was nun?“

„Ja, das ist eben der Teufel“, sagte van Roeken, sich hinter dem Ohr kratzend. „Deine letzte Schilderung der jungen Dame und besonders der Brief des alten Schärner hat mich lange bereuen lassen, einen solch' leichtsinnigen Streich begangen zu haben. Aber das Unglück ist nun einmal geschehen, und es bleibt für den Augenblick nichts weiter übrig, als das Ganze so zu erledigen, daß das Fartgefühl des armen Mädchens so wenig wie möglich verletzt wird. Du hast mir schon früher versprochen, das für mich abzumachen, und ich nehme Dich jetzt beim Wort. Du mußt es halten.“

„Ja ist mit der Rebecca gekommen, nicht wahr?“
„Ja. — Aber noch nicht an Land. Sie hat den Kapitän an Dich gewiesen, über ihren nächsten Aufenthalt zu bestimmen. Sie — möchte sich doch wahrscheinlich nicht direkt an mich wenden.“

„An Bord kann sie nicht länger bleiben“, sagte Wagner rasch, „das arme Kind wird die überlange Seereise außerdem wohl herzlich satt haben. Aber wohin mit ihr? — Es bleibt uns nichts, anderes übrig, als sie vorderhand in ein Hotel zu tun — vielleicht daß sich — daß sich später in irgend einer Familie für sie ein Unterkommen finden läßt.“

„Wenn sie es nicht vorziehen sollte, mit der nächsten Mail wieder nach Deutschland zurückzukehren“, bemerkte van Roeken.

„Du weißt aber, daß die nächste Mail erst in 3 Wochen geht.“

„Ja, leider!“ seufzte van Roeken. „Konnte das verwichene Schiff nun nicht vierzehn Tage früher oder später kommen? Aber es kann jetzt nichts helfen; die Sache ist einmal so weit verdorben, und es gilt nun, soviel wie irgend möglich daran auszugleichen und gutzumachen, und darin, bester Freund, verlaß ich mich ganz allein auf Dich.“

„Ja, ich danke Dir; das ist für Dich jedenfalls das Bequemste; ich weiß aber wahrlich nicht, ob ich nicht lieber irgend etwas anderes täte, und sei es das Unangenehmste, als diesem armen Mädchen jetzt entgegenzutreten. Doch es kann nichts helfen; draußen auf der Rebecca dürfen wir sie nicht sitzen lassen, und das Freundliche wäre am Ende, wenn ich gleich selber ein Boot nehme und sie abholte.“

„Das ist gar nicht nötig“, sagte van Roeken — „und wäre auch jetzt zu spät, denn der Kapitän der Rebecca hat sein Boot schon hinübergeschickt, um sie abzuholen. Wir brauchen ihr nur einen Wagen hinunter an das Zollhaus zu schicken, der sie in das Hotel schafft. Du selber kannst Dich aber unmöglich an der Landung einer Szene aussetzen, und das einzige, um was ich Dich bitten möchte, ist, nach Tisch zu ihr zu fahren und mit ihr zu sprechen. Mündlich läßt sich das alles besser abmachen als schriftlich, und Deinem Scharfsinn und Fartgefühl muß es dann überlassen bleiben, alles auf die beste Manier zu ordnen. Von mir hast Du, wie ich Dir auch schon früher gesagt, unbedingte Vollmacht, zu tun, was Du für gut findest.“

„Und so glaubst Du, daß ich nicht selber hinunterfahren soll?“

„Um Gottes willen nicht“, rief van Roeken, — „der Zollkontrolleur unten kommt täglich in unser Haus; er ist ein Verwandter meiner Frau, könnte sich eine ganze Geschichte daraus zusammenflicken und bei mir daheim das größte Unheil anrichten.“

„Ah, deshalb!“ nickte Wagner, „um Deine Frau nicht zu beunruhigen. Nun gut, ich will keine Ursache geben,

Guren häuslichen Frieden zu stören. Und in welches Hotel meinst Du, daß wir sie schicken sollen?“

„In das der Niederländer“, sagte van Roeken, „das ist nicht so weit von Deiner eigenen Wohnung entfernt, und die Wirtheute sind freundlich und gut; das Hotel selber ist eins der besten; sie wird sich dort wohl und behaglich fühlen, und Du kannst dann alles nach Deiner Bequemlichkeit in Ordnung bringen.“

„Am liebsten holte ich sie gleich selber aus dem Boote ab“, sagte Wagner. „Wie unheimlich muß es dem armen Mädchen vorkommen, wenn sie sich beim ersten Betreten des Landes von lauter Fremden umgeben sieht. Natürlich spricht sie dabei weder Holländisch, noch Malayisch, und wie soll sie sich nur verständlich machen?“

„So schicke einen von unseren jungen Deutschen hinunter“, sagte van Roeken, „das fällt wenigstens nicht so sehr auf. Drei auf dem Rult liegen überdies ein paar Briefe für den Robert Lucas, der heute segelt; die kann er zugleich besorgen. Nicht wahr, das geht?“

Wagner erwiderte nichts darauf, schüttelte nur unzufrieden mit dem Kopfe, und ging dann in das Kontor zurück, die nötigen Anordnungen zu treffen.

16.

Draußen auf der Reede von Batavia, mitten zwischen den Flaggen fast aller Weltteile und Nationen, ankerte die holländische Bark, die Rebecca, und die Matrosen stiegen vernünftig und stehend, trotz der heißen Sonne, in den Massen umher, die verschiedenen Segel fest zu machen und das Schiff, auf eine Zeit lang wenigstens, in Ruhestand zu versetzen. Schnellicke Blicke warfen sie freilich nach dem fernen Land hinüber und wunderten sich dabei, daß man von dem so gerühmten Batavia nichts in der Welt weiter sehen sollte, als ein paar rote Ziegeldächer, die aus dem dichten Grün der Baumgruppen vorschimmerten — aber das alles half ihnen nichts. Ihre Seereise war freilich beendet, aber deshalb kamen sie noch immer nicht an Land, denn die Gesetze in Batavia sind gar streng gegen die Seeleute, und es ist ihnen keineswegs vergönnt, in totem Übermut den Frieden der Uferbewohner zu stören, wie in mancher andern Hafenstadt. Nur sehr selten werden sie deshalb auch von ihren Kapitänen einmal auf ein paar Stunden hinüber gelassen; und wollten sie sich da betrinken und zu lärm anfangen, würde die javanische Polizei verunmüht wenig Umstände mit ihnen machen. Jetzt mußten sie sich deshalb nur mit dem Begrüßen, was ihnen einige vom Lande herüberkommende Fruchtsboote bringen konnten und selbst die zu befriedigen hatten, sie noch kein Geld. Das einzige, was ihnen übrig blieb,

zahlen Gebieten auch die Industrie Italiens, haben auf dem Weltmarkt im letzten Jahrzehnt so bemerkbare Erfolge errungen, daß der englischen Industrie um die Unantastbarkeit ihrer Weltmachtstellung doch bange werden mußte. So kommt es, daß England in Brüssel größere Anstrengungen gemacht hat als jemals zuvor, sein Können auf allen industriellen Gebieten zu zeigen.

Eine Sonderstellung nimmt Deutschland in Brüssel ein, als es seine sämtlichen Ausstellungsobjekte in einer geschlossenen Abteilung zusammengefaßt hat, während die Maschinen-, Gewerbe- und Industriehallen für die anderen Staaten gemeinsam sind, so daß in der allgemeinen Eisenbahnhalle Frankreich, England, Italien und Österreich vertreten sind, ebenso in der allgemeinen Maschinenhalle. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch die von Deutschland beobachtete Methode es gelungen ist, ein von den anderen Ländern nicht erreichtes Gesamtbild über die industrielle, gewerbliche und künstlerische Leistungsfähigkeit Deutschlands auf allen Gebieten zu gewähren. Und es kann ohne jede Ruhmredigkeit festgesetzt werden, daß Deutschlands Industrie- und Kunstprodukte jetzt den Vergleich mit keinem anderen Lande mehr zu scheuen brauchen, ja, daß auf mehr als einem Spezialgebiete Deutschland unbestritten die Spitze gewonnen hat. Das hört man hier in Brüssel von Engländern und Franzosen auch offen aussprechen.

Schon äußerlich nicht die deutsche Abteilung nicht unvorteilhaft ab. Die Hallen sind nach dem Gesamtaufwurf des Münchener Architekten Prof. Immanuel Seidl errichtet worden. Sie bilden trotz der Verschiedenartigkeit ihrer inneren Ausgestaltung und ihres Benutzungszweckes ein einheitliches Ganzes mit gleicher Außenarchitektur und gliedern sich an das von einem Turm gekrönte Hauptgebäude an. „Deutsches Haus“ nennt es sich, und es umfaßt einen besonderen Vortragssaal neben dem Festsaal, in dem bildliche Vorführungen, von erläuternden Worten begleitet, den Stand der deutschen Industrie und des deutschen Handels den Zuhörern veranschaulichen sollen.

Gewerkschaftsbewegung.

In die organisierten Arbeiter Deutschlands! Nachdem die Aussperrung im Baugewerbe aufgehoben worden ist, schließen wir hiermit im Einverständnis mit den Vorständen der Bauarbeiterorganisationen die Sammlung für die ausgesperrten Arbeiter des Baugewerbes und erziehen die Organisationen und Gewerkschaftskartelle, die noch eingehenden Gelder gemäß den Bestimmungen der Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses betr. Streikunterstützung an den Kassierer der Generalkommission G. Kube, Berlin S.O. 16, Engelauer 14 15 IV. einzufenden. Berlin, den 30. Juni 1910. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Der Polizeispiegel. Im November fand in Magdeburg eine öffentliche Agitationsversammlung der Schmiede statt. Da die Versammlung sich nicht mit politischen Dingen beschäftigen sollte, wurde natürlich auch von einer politischen Annahme abgesehen. Es fand sich aber zu der Versammlung ein Polizeispiegel ein, der der Polizei einen Bericht über die Rede des Referenten, Genossen Kaufuß, Bauleiter der Schmiede, lieferte. Nach diesem Bericht hatte Kaufuß eine hochpolitische Rede gehalten, weswegen er und der Versammlungsleiter von der Polizei mit Strafmandaten bedacht wurden. Sie erhoben dagegen Einspruch und bestritten die Richtigkeit des Protokolls des Polizeispiegels. Das Schöffengericht Magdeburg verurteilte infolgedessen die Verhandlung, um dem Polizeipräsidenten die Genehmigung einzuholen, daß der als Zeuge vernommene Kriminalkommissar Schneider den Namen des politischen Vertrauensmannes nennen dürfte. Am Mittwoch fand die erneute Verhandlung vor dem Schöffengericht statt. Das Polizeipräsidium hatte die Genehmigung nicht erteilt und so erkannte das Gericht gegen beide Angeklagte auf Freisprechung.

war, Hemden und andere leichte Kleidungsstücke, die sie entbehren konnten, vorzuführen und den Malagen für die süßen und so lang entbehrten Früchte anzubieten, und diese ließen sich nicht einmal gern auf einen solchen Handel ein, wenn sie nicht übermäßigen Profit daraus machen konnten. Komische Gruppen bildeten sich aber dadurch an Deck und der Pinsel eines Malers hätte reichlichen und dankbaren Stoff zu vorzüglichsten Genrebildern hier gefunden. Unten langte ich schaukelte mit seiner süßen Frucht gefülltes Boot und zwei kleine schwächliche Malagen mit radschwarzem Haar und blühenden Augen waren teils beschäftigt, ihr schmales und eben nicht sehr fettes Fahrzeug von der Schiffsseite abzuhaken, teils die von oben heruntergerufenen Aufträge auszuführen. Drei andere, zwei Ruderer mit ihrem Bootsmann, Dolmetscher und Handelsagent in einer Person, waren indes nach oben und an Bord gekommen, aber auf der Schanzkleidung oder den Bulwarks des Schiffes vorwärtig sitzen geblieben, da ein großes Windspiegel gravitätisch an Deck herumging und den halbnackten braunen Gesichtern ärgerlich die Zähne wies. Dort oben fühlten sie sich insofern sicher, als sie augenblicklich über Bord einem möglichen Angriff des Hundes ausweichen konnten und sahen nun, ängstlich die Beine in die Höhe ziehend, sobald der Hund in ihre Nähe kam, und damit schlendend, sobald er sich entfernte, den vor ihnen stehenden Matrosen indessen die von unten heraufgeworfenen Kokosnüsse und Ananas anzubieten.

Die Matrosen hatten aber alles vorgeeignet, was möglicherweise noch zu einem Tauchartikel dienen konnte und gingen dabei von der irrigen Ansicht aus, daß diese Malagen vollkommen so entzückt über einen gelben Knopf, ein Stückchen Spiegelglas oder einen alten Diegel sein würden, wie es die Indianer Amerikas früher gewesen waren. Darin hatten sie sich aber vollständig geirrt, denn dazu standen diese schon zu lange mit Europäern und Chinesen in Verbindung, durch welche sie die Wertlosigkeit solcher Artikel nur zu gut kannten. Selbst ein erst acht Tage getragenes Hemd betrachteten sie mit Mißtrauen und hielten ein sehr geringes Quantum von Früchten dafür, während der Dolmetscher ein Paar ihm angebotene Weinwandhojen sogar zurückwies. Der Eigentümer derselben hielt sie nämlich so vor ihn hin, daß der kleine braune Würstchen die etwas defekte Rückseite nicht bemerken sollte. Dieser aber, gerade mißtrauisch gegen jeden Teil, sagte mit der den Malagen eigenartigen Geschäftlichkeit, während er in jedem Strich eine große Kokosnuss trug, die Hufe mit den Zähnen des rechten Fußes, drehte sie, ehe es der Eigentümer verhindern konnte, herum und tief dann lachend in seinem gebrochenen Englisch:

„Oh yes — you smart — very smart — but me no fool — tank you.“

(Fortsetzung folgt.)

Genossenschaftsbewegung.

Die Handelskommission des preussischen Herrenhauses über die Besteuerung der Konsumvereine. In der 14. Sitzung des Herrenhauses vom 14. Juni 1910 wurden der Regierung zwei Eingaben als Material übergeben, von denen die eine ansieht vom Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands und Abstandnahme von jeder Begünstigung der Konsumvereine und Genossenschaften fordert, während die andere von dem Verband westdeutscher Konsumvereine ausgeht und Abstandnahme von jeder Beschränkung der Bewegungsfreiheit durch Sonderbesteuerung fordert. Das „Berl. Tagebl.“ vom 16. Juni berichtet darüber:

Die Handelskommission des Herrenhauses hielt es für mindestens zweifelhaft, ob eine Besteuerung der Konsumvereine überhaupt gerechtfertigt sei, denn sie dienen nicht dem Erwerb, sondern der Ersparung von Ausgaben bei bereits versteuertem Einkommen. Von einer weiteren Heranziehung zur Steuer kann jedenfalls nicht die Rede sein. Begründeter erschien der Handelskommission dagegen die Klage wegen der Beteiligung der Beamten an den Bestrebungen der Konsumvereine und Genossenschaften. Man war sich allerdings darüber klar, daß die Genossenschaften auf dem Lande einen betriebl. tödlichen Stoß erhalten würden, wenn man die Beteiligung der Geistlichen und Lehrer an der Leitung im allgemeinen verbieten würde, und die Kommission widerriß, eine allgemeine gesetzliche Bestimmung dahin zu treffen. Aber es wurde doch für richtig erachtet, daß die vorgelegten Behörden ihren ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß die Beamten, Geistlichen und Lehrer die ihnen übertragenen Stellungen in möglichst taktvoller und diskreter Weise ausüben, und daß alle Beamten, die zu berechtigten Klagen in dieser Hinsicht Anlaß geben, veranlaßt werden, ihre Stellung aufzugeben. Was die angelegte Hergabe von staatlichen Geldern zu Vorzugspreisen betrifft, so wird damit gemeint sein die Hergabe von Geldern der preussischen Zentralgenossenschaftskasse. Man war sich in der Kommission wohl bewußt, daß die Provinzialkassen das von der Zentralgenossenschaftskasse erworbene Geld mit einem solchen Gewinn an die Verbandsgenossenschaften weitergeben, daß diese tatsächlich meist den offenen Marktsatz für Geld bezahlen müssen. Es wurde ferner als feststehend angesehen, daß die ganze genossenschaftliche Disziplin verloren gehen würde, wenn es durch Erhöhung des Zinsfußes den Genossenschaften verlockend sein würde, sich an anderen Stellen Geld zu besorgen. Trotz alledem glaubt man in der Handelskommission, daß hier und da die Zentralgenossenschaftskasse den Zinsfuß etwas erhöhen könnte. Die Handelskommission ersucht die Regierung, alle diese Fragen fortgesetzt mit sorgförmlichem Interesse im Auge zu behalten.

In dem Bericht der Handelskommission des preussischen Herrenhauses ist zunächst wesentlich die Betonung des Charakters der Konsumvereine als nicht auf Gewinnerzielung gerichtete Unternehmungen. Zu dieser Erkenntnis, zu der alle vorurteilsfrei das Konsumvereinswesen beurteilenden Männer gelangen, werden selbstverständlich die Kräfte und die aus politischen Absichten in Mittelstandskreisen machenden Personen nie gelangen und deshalb nach wie vor ihr Geschrei über die steuerliche „Bevorzugung“ der Konsumvereine und landwirtschaftlichen Genossenschaften weiter erheben. Deshalb berührt die bündige Erklärung der Handelskommission, daß von einer weiteren Heranziehung der Konsumvereine zur Steuer nicht die Rede sein kann, durchaus wohlwollend, und es ist nur zu wünschen, daß auch die Mehrheit des Herrenhauses in Zukunft allen Zwangsmaßnahmen gegen die Konsumvereine ein „Nein“ entgegensetzt. Die Gerechtigkeit erfordert übrigens schon die Beseitigung der bestehenden ungerechten Gesetzesbestimmungen zur Unterdrückung der Konsumvereine, hauptsächlich die Beseitigung ihrer Unterstellung unter das Warenhaussteuergesetz. Es ist geradezu unsinnig, eine Vereinigung von meist armen Konsumenten, die durch ihre Genossenschaft an ihren Ausgaben Ersparungen zu machen bezwecken, mit großkapitalistischen, auf Gewinnerzielung gerichteten Warenhäusern auf eine Stufe zu stellen.

Die Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, die im Anschluß an den Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in München tagte, nahm einen ruhigen, glatten Verlauf. Sie beschäftigte sich nur mit rein geschäftlichen Angelegenheiten. Bei dem außerordentlich günstigen Abschluß der Gesellschaft für das vergangene Geschäftsjahr war voranzuziehen, daß die Tätigkeit des Vorstandes keinen Anlaß zu eingehender Kritik bieten werde. Die Jahresrechnung wurde denn auch nach kurzer Debatte genehmigt und Aufsichtsrat und Geschäftsführer entlastet. Der Reingewinn wurde zum überwiegenden Teile dazu bestimmt, das Eigenkapital der Gesellschaft zu stärken. Einige Gesellschafter hatten beantragt, die den tausenden Vereinen zuzuführende Rückvergütung, die jetzt 1 Promille bei Vereinen, die Mitglied sind, und 1/2 Promille bei Vereinen, die nicht Mitglied sind, beträgt, auf 1/2 Prozent für Mitglieder zu erhöhen. Die Generalversammlung lehnte aber mit überwältigender Mehrheit diesen Antrag ab und erklärte sich damit für Festhalten an der bisherigen Praxis, aus den Überschüssen vor allen Dingen das finanzielle Rückgrat der Großeinkaufsgesellschaft zu stärken. Einige Statutenänderungen, die vorgenommen wurden, bezweckten eine Erhöhung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder, Wegfall des Instituts der Ersatzpersonen und anderweitige Festsetzung des Ortes der Generalversammlung. Außerdem wurde beschlossen, in Nürnberg ein neues Lager zu errichten. Die nächste Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine findet in Leipzig statt.

Verproviantierung englischer Kriegsschiffe durch Konsumvereine. Im Oktober hatte die englische nationale Handelskammer an das Marineamt eine Protesteingabe gerichtet, die sich gegen die Verproviantierung der in den Häfen von Lomezost einlaufenden Kriegsschiffe durch den dortigen Konsumverein wandte. Drei Monate später hat die Handelskammer folgende Antwort erhalten:

„Meine Lords sind zu der Entschliebung gelangt, daß, abgesehen in besonderen Fällen des Unvermögens des Konsumvereins, es keinen irgendwie genügend staatlichen oder allgemeinen Grund gibt, die Konsumvereine vom Wettbewerb für die von der Admiralität ausgeschriebenen Verproviantierungen der Kriegsschiffe auszuschließen. Sie sind deshalb nicht in der Lage, Ihrem Verlangen entsprechen zu können, weil sie überzeugt sind, daß sie dann die Admiralität beim Einkauf offensichtlich schädigen würden.“

Nach dieser Abfuhr hat die Handelskammer am 1. April eine Protesteingabe an das Parlament gerichtet, doch ist bis jetzt nichts darüber gehört worden. Der Konsumverein in Lomezost bacbt inzwischen Brot für die Kriegsschiffe weiter.

Aus Nah und Fern.

Der zerstörte Zeppelin-Kreuzer. über den Verlauf der Katastrophe schreibt im „V. T.“ ein Teilnehmer an der Fahrt: ... Als das Luftschiff über Barmen war, setzte plötzlich der eine der beiden Motoren in der hinteren Gondel aus, weil eine Feder gebrochen war. Die beiden übrigen Motoren konnten angesichts des schweren Windes das Luftschiff nicht mehr nach der gewünschten Richtung vorwärts bringen, so daß der Ballon die nächsten Stunden in Wind und Wetter treiben mußte. Man geriet inzwischen noch dazu in eine Gegend, die man nicht kannte, so fleißig auch die Karten studiert wurden. Bald hebt, bald senkt sich, dem Höhenmesser noch willig gehorchend, der mächtige Koloss und selbst, wenn er sehr schräg in der Luft hing, ließ das Gefühl der Sicherheit nicht nach. Endlich kam Gelsenkirchen in Sicht und die Ruhr wurde passiert. Das Wetter wurde immer schwerer und es wehte ein Wind von 12 bis 16 Sekundenmetern. Ziellos schwannte das Luftschiff dahin. Endlich, um 2 Uhr, ist der dritte Motor wieder in Stand gesetzt und es lebte die Hoffnung auf, doch noch nach Münster zu kommen. Zwei Stunden lang quälte es sich ab, vorwärts zu kommen und Münster zu erreichen. Es schwebte nur zwischen Moor und feener Heide. Es wird unbehaglich in der Kapsite und beängstigend. Der herumgerollte Sack bleibt in den Gassen liegen. Die Propeller brüllen ihre surrende Melodie. Dazu peist der Orkan heulend über den Leib des Kreuzers hinweg, daß das Tuch sich wild emporschleudert. Dunkle Wolken ziehen von links und von rechts. Ein Sonnenstimmer, der für ein paar Sekunden durchgebrochen war, wird bald wieder durch dunkle Wolkenwolken abgedeckt. Die offiziellen Herren sagen, man will jetzt versuchen, Osnabrück oder Senne zu erreichen, denn der Benzilmangel ist groß. Die Luftschiffer hatten sich nur für zehn Stunden Fahrt vorgesehen. Gegen 1/2 Uhr steigt und steigt das Schiff, immer höher, von 200 Meter auf 500, von 500 auf 1000, und schließlich auf 1500 Meter. Vängst ist die Erde unsichtbar geworden. Wir segeln in einem weissen Wolkenmeer, und der Dampf dringt zischend durch die offenen Fenster der Kapsite. Pfeilschnell geht die Fahrt. Direktor Golsmann und Dr. Sekner haben die Kapsite längst verlassen und sind in die vordere Gondel geflüchten, um zu beraten. Plötzlich schellt eine Glocke in der Kabine. Man macht die Tür auf, die von der Kabine zum Lauffleg führt und sieht, daß Direktor Golsmann mit der Hand winkt. Drei von den Passagieren treten aus der Kabine und tasten sich durch das Aluminiumgerippe den Lauffleg entlang. Diese drei Mann sind notwendig, um die Balance zu halten. Mit diesem Augenblick ist die Sicherheit dahin, denn es stimmt irgend etwas nicht. Noch immer dauert die Wolkensahrt mit kolossaler Geschwindigkeit fort. Die Minuten werden zur Ewigkeit. Mit einem Male wird die Tür aufgerissen und Direktor Golsmann stürzt ganz verblüht in die Kapsite. Ihm folgen die Leute, die auf dem Lauffleg die Balance gehalten hatten. Man bestirmt Direktor Golsmann mit Fragen, die er abschließend mit der Bemerkung beantwortet: „Ich weiß nicht, was werden wird.“ Immer schneller liegt das Schiff und immer noch in den Wolken. Das dauert so wenige Sekunden. Plötzlich senkt sich der Ballon blitzartig auf 1250 Meter herab und zerreißt die Wolkenschicht. Das Auge sieht wieder auf saftige Wiesen und auf Tannenwälder. Alles atmet auf, denn unten scheint die Sonne. Jetzt schweigen die Propeller des vorderen Motors. Die Maschine hat ausgesetzt, das Unglück war da. Schräg fällt das Schiff wie auf einer schiefen Ebene hinunter. Alles wird stumm. Alle Herzen stocken, alles hält sich für verloren. Einer der Ingenieure aus der Führergondel kommt den Lauffleg entlang und stiert mit wilden Augen zur Kapsite hinein. Das Schiff fällt und fällt. Im nächsten Augenblick gibt es einen furchtbaren Knack, aus allen Fugen zittert der Ballon. Aber er steht wie festgenagelt.

Ein Thema für höhere Töchter. Den „M. N. N.“ wird aus Bamberg geschrieben:

„Die Absolventinnen des obersten Kurses der höheren Mädchenschule des Englischen Instituts in Bamberg, junge Mädchen im Alter von ungefähr 16 Jahren, haben bei der Schlussprüfung in der Religion nachfolgendes Thema zur Bearbeitung erhalten: „Es ist ein Brief an eine Freundin zu richten, die ihre Unschuld verloren hat und deshalb Selbstmord begehren will.“

Das Englische Institut ist eine von Ordensschwwestern geleitete katholische Anstalt, in der nur die Töchter der Wohlhabenden erzogen werden. In Religionslehre unterrichtet ein Priester Hofinger. Es scheint, daß der Mann sehr trübe Erfahrungen mit seinen Zöglingen gemacht hat, sonst wäre es unverständlich, warum er ein so absonderliches Thema zur Ausarbeitung wählt.

Die Nichten eines Senators als Diebinnen. Aus Rom wird geschrieben: In Florenz wurden am 24. dieses Monats zwei junge Damen verhaftet, die in einem Juwelierladen für 2000 Lire Schmuckstücke gestohlen hatten. Beide waren an demselben Tage aus einem vornehmen Nonneninstitut der Stadt entlassen worden, angeblich, weil sie neurasthenisch waren. Es handelt sich um die Nichten des Senators Garofalo, früheren Oberstaatsanwalts und berühmten Theoretikers der kriminalanthropologischen Schule. Die Mädchen sind 16 und 17 Jahre alt.

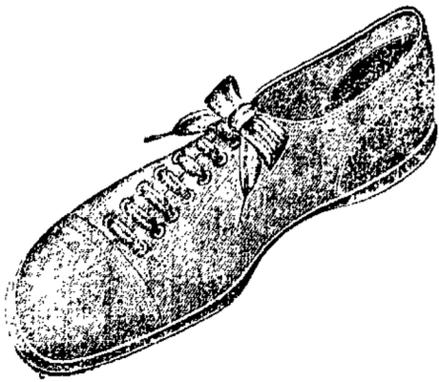
Das Hochwasser. Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, blühten bei der Überschwemmungskatastrophe im ungarischen Komitat Krassó-Szörény 193 Personen das Leben ein. 22 Personen werden noch vermisst. Die Bevölkerung in den vernichtenden Ortschaften wird in höher gelegenen Punkten angesiedelt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 40. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Gang der Geschichte. — Zur Parteilage in Italien. Von Oda Osberg (Rom). — Die Konsumvereine und die Einheit der Arbeiterbewegung. Von Ernst Lenz. — Das neue Kaligeseh. Von L. Emmel. — Technische-wirtschaftliche Rundschau. Von Richard Wolbt. — Literarisches Rundschau: Gedwig Lemberger, Der Zehnstundentag in den fabrikmäßigen Betrieben der Textil- und Bekleidungsindustrie Österreichs. Von F. Karáti. F. Zietzki, Kommunale Arbeitslosenfürsorge. Von ew. Alexander v. Berg, England und der Kontinent. Von Karl Radel. — Notizen: Die amerikanischen Gewerkschaften. Von H. Rudner. — Zeitschriftenschau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schwaib. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Mütter
erhalten
Euren
Kindern
gesunde
Füße!



Vorschriftsmässige Turnschuhe

braun u. grau Segeltuch mit Gummisohlen und Ledersohlen

Reform-Sandalen

in Normalform.

Kinder-Schuhe

braun und schwarz, in Normalform

Kinder-Stiefel

braun und schwarz, in Normalform

zu bekannt billigen Preisen.

Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus Lübeck: nur Breitestrasse 47.

Am Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr folgte nach langem in Geduld getragenen Leiden mein herzlich-guter Mann, unser treuer Sohn, Schwiegerohn und Bruder

Stefan von Robowski

seinen drei Lieblingen in die Ewigkeit. Tiefbetrauert und schmerzlich vermisst von den Seinen.

Frieda von Robowski,

geb. Andt.

Lübeck, den 30. Juni 1919.

Blumenstrasse 14.
Die Beerdigung findet am Montag 5 Uhr von der Dormerker Friedhofskapelle aus statt. Beginn der Trauerfeier 4 1/2 Uhr.

Gesucht ein Kaufmädchen nicht unter 12 Jahren.

Mozinstrasse 24.

Junge Frau sucht Beschäftigung im Hause irgendwelcher Art. Angebote unter P. H. a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht z. 1. Januar 2000 Mk. zweites Geld, dahinter stehen noch 2000 Mk. Ang. unter Nr. 12 an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Oktober Dreizimmer-Wohnung, Holstentor, Nr. 250 Mk. Ang. u. H P 25 an die Exp.

Gesucht zum 1. Okt. eine 2- oder 3-Zimmer-Wohn. v. Leuten mit 1 Kind im Pr. von 200-220 Mk. Ang. mit Preis u. E S a. d. Exp.

Ges. z. 1. Okt. e. 3-Zim.-Wohn. mit Zubeh. von kinderl. Ehepaar. Nähe Schwart. Allee. Ang. m. Pr. unter L G 24 an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Okt. e. Wohnung im Preise von 160-200 Mk. Ang. unter P W an die Exp. d. Bl.

Ges. zum 1. Okt. eine Wohnung im Preise zu 200 Mk. von Leuten mit 2 Kindern. Ang. m. Preis u. K O 2 an die Exp. d. Bl.

Eine Dreizimmerwohnung
(am liebsten vor dem Hüter- oder Holstentor) zum 1. Okt. von kinderlosen Ehepaar gesucht. Ang. mit Preisangabe unter P L 7 an die Exped. d. Bl.

Ein helzbares Zimmer, leer oder mit Möbeln zu vermieten.

Wakenhauer 16 I.

1 Karterre-Zimmer an einen jungen Mann zu vermieten.

Tedenau 3.

Freundliches Logis nach vorne zu vermieten.

Wakenhauer 129, I.

Freundlich möbliertes Zimmer an einen jungen Mann zu vermieten.

Schwönerauerstr. 8.

Eine 4 Zimmer-Wohnung, Part. terre, Travelpmannstrasse 4, zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Engelwisch 31, Part.

Zum 1. Oktober abgeseh. 3 Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör zu vermieten.

Mühlentor, S. Mühlentor.

Zum 1. Oktober eine 3 Zim.-Wohnung zu vermieten.

Brüderstrasse 3.

Zum 1. Oktober eine abgeseh. 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu vermieten.

Hansastraße 80, Part.

Mühlentor, Aufseherstrasse 1, Part. terre und 1. Etage, je 3 Zimmer, Waschlüche, Keller, zum 1. Oktober an ordentliche Leute zu vermieten. Näb. Gismigle 6 a.

Sofas, Spiegel, Vertico, Chaisel, Kommode, Bilder zu verkaufen.

Marleskarube 51.

Zu verkaufen ein Belg. Niefenkaninchen, ein Eichhörnchen mit Bauer und eine Brottschneidemasch.

Warendorffstrasse 53, III.

Zu verkaufen ein Kindertwagen, auch zum Handeln geeignet.

Kl. Schranzen 1, II.

Visitkarten

— ff. Elfenbeinkarton —
100 Stück von Mk. 1.— an

liefert
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Zweijährige Sportfarr
billig zu verkaufen.

Engelwisch 132.

Eine große Laden-Petroleumlampe und Badewanne zu verkaufen

Schwartauer Allee 199.
Ein junger, wach-
samer schwarzer
Spitzhund
billig zu verkaufen.

Vorrader Straße 28.

Straffer Tauben
zu verkaufen. Molinastraße 8, I

Kaninchen zu kaufen gesucht.
Junge u. alte Belg.
Niefen, W. Wiener u. and. Rassen.
E. Probst, Marktstr. 29 a.

Dans m. 2-3 Zim.-Wohnung,
Stall, Vor- u. Hintergart. z. verk.
C. Junker, Vorwerk.

Eine Antiseptische

gelunden am Dienstag morgen um 5 Uhr. Abzuholen Herrnhura 38 a.

Empfehle meinen
Rasier- und Frisier-Salon.
Johannes Lohse
48 Wiedestraße 48.

Hauben und Hüte werden billig angefertigt, auch Brautfränze werden gebunden.

Anny Ehlers, Reiterstraße 34, I.
Unter alte email. Töpfe werden neue email. Wöden gelehrt.

Mengische 19.

Auktion.

Meistbietend zu verkaufen aus einer Räuherkate einige Zentner Speck und Schinken in kleinen Stücken von 5 Pfd. Sonnabend, den 2. Juli, abends 7 Uhr in der Gastwirtschaft „Zur Lohmühle“.

(Einem verehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das

Kolonial-, Grünwaren- und Drogen-Geschäft

des Herrn
Chr. Meyer, Wiedestraße 53
mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, stets gute reelle Ware zu liefern und bitte ich, mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Hans Holst.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Mittel

kaufen Sie billig und reell bei

Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 4. **10.**

z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an, Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk. Rote Lubeca-Marken.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email. Vernick. bill. u. gut.

Carl Heynert, Lübeck,
Moist. Allee 6a. Fernspr. 352.

Uhren u. Goldwaren

Trauringe 333 u. 585 gest. anerkannt billig bei

Ernst Gentzen, Uhrm.,
Königstr. 62, b. d. Hüßstr.
Gebe rote Rabattmarken

Reparatur, billig u. gut

Federneinsehen 1.50 Mk.
Reinigen . . . 1.50 "
Glas 0.30 "

G. Reese, Uhrmacher
Hüßstraße 22-24.

Empfehle diese Woche:

Ba. fettes Kalbf. Pfd. 70-75 Pf.
" Hammelfleisch " 75-80 "
" Schweinefleisch " Pfd. 75 "
" fettes Rindfleisch " 65 "
" Flomenfchmalz " 80 "

H. Atmer, Königstr. 48b.

Prima jung. Fleisch

Hermann Dose
Sundestraße 62.

Auf Kredit!

Möbel
Kmpl. Brautausstattung.
Einzelne Möbel.
Polsterwaren eigener Anfertigung.

Anzüge
für Herren und Kinder.
Damen-Garderobe in reichhaltigster Auswahl.
Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche.

Auf Kredit!

Beamte u. Kunden ohne Anzahlung.

S. Sachs
2 Schmiedestr. 2 Lübeck. 2 Schmiedestr. 2

Souterrain, part., I., II., III. Etg.
Eigene Werkstellen.
Streng reelle Preise.
Lieferung ohne Firma.

Ausverkauf
sämtlicher
Schuhwaren
wegen
Aufgabe des Geschäfts
mit 10% Rabatt.
Zurückgesetzte Schuhwaren
weit unter Preis.
Drenske, Breitestrasse 21.

Extra-Auslage

grosser

Lagerposten

Herren- u. Knaben-Anzüge

weit unter bisherigem Preis.

Mehrere Hundert **Herren-Anzüge**

in tadelloser Ausführung, grösstenteils Rosshaarverarbeitung

früh. Wert bis	14.75	24.50	34.50	42.00	49.50 M.
jetzt	9 ²⁵	16 ⁵⁰	23 ⁵⁰	29 ⁵⁰	34 ⁵⁰ M.

Mehrere Hundert **Jüngl.-Anzüge**

praktische, mittelfarbige Stoffe, in verschiedenen Formen

früh. Wert bis	9.50	13.50	21.00	26.50	32.50 M.
jetzt	6 ⁵⁰	9 ⁷⁵	14 ⁷⁵	18 ⁵⁰	24 ⁵⁰ M.

Mehrere Hundert **Knaben-Anzüge**

aus blauen und farbigen Stoffen in Blusen, Schiller- und Jacken-Fassons .

früh. Wert bis	3.40	5.60	9.50	11.00	14.50 M.
jetzt	2 ²⁵	3 ⁸⁰	5 ⁹⁰	7 ⁵⁰	9 ⁷⁵ M.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Achtung!
Steinleher u. Berufs-
genossen.

**Extra-
Versammlung**
am Sonntag, 3. Juli
vormittags 10^{1/2} Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Der Vorstand.

Arbeiter-Abstinenzbund

Sonntag, den 3. Juli 1910:
Ausflug nach Weslloe
Treffpunkt 1.30 Uhr
Burgtorbrücke.

**Zentral-Verband deutscher
Brauereiarbeiter!**
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, dem 2. Juli
abends 8^{1/2} Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Abrechnung vom 2. Quartal.
Abrechnung vom Vergnügen.
Bericht vom Verbandstag.
Regelung der Extrabeiträge.
Verschiedenes.
Mühlenarbeiter sind zu dieser
Versammlung freundlich einge-
laden.
Der Vorstand.

Holsten-Automat
G. m. b. H. Holstenstr. 14.
Warme und kalte Speisen.
Feinste belegte Brötchen 10 Pf.
Helles und dunkles Bier 10 Pf.
Fremden und hiesigem Publikum
bestens empfohlen.
Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

Zur Kaiserregatta in Travemünde
am Sonntag, dem 3. Juli,

Sonderfahrt
per Salon-Flag-Dampfer „St. Lorenz“ u. Dampfer „Falke“.
Abfahrt von der Drehbrücke mittags 1^{1/2} Uhr.
Rückfahrt von Travemünde abends 8 Uhr.
Fahrpreise wie gewöhnlich.
Nach Ankunft in Travemünde Touren in See.

Fahrtartenvorverkauf: Von Freitag, den 1. Juli, bis Sonntag mittag
11 Uhr im Kontor Untertrape 59.
Sonntag mittag von 12^{1/2}-1^{1/2} Uhr in der Warthehalle (Drehbrücke).
Neue Hafenfähre, G. m. b. G.

Schwartau - Renjefeld.

Die hiesigen Gewerkschaften feiern
am Sonntag, dem 10. Juli ihr
diesjähriges
Gewerkschaftsfest
im Riefbusch und laden hiermit
die Lübecker Gewerkschaften freunds-
chaftlich ein. Die näheren Bekann-
machungen erfolgen durch den
Lübecker Volksboten.
Die Kartellkommission
von Schwartau-Renjefeld.

**Zentral-Verband
deutscher Freidenker.**

Ortsgruppe Lübeck.
Versammlung den 2. Juli 1910
abends 8^{1/2} Uhr
im Gewerkschaftshaus.

**Gastwirtschaft Am Kreuzweg
Seereiz.**

Zum Ringreiten
mit nachfolgendem Ball
am Sonntag, dem 3. Juli 1910
ladet freundlich ein
Die Reiter u. E. Cordts.

Freie Jugend Lübecks.

Sonntag, 3. Juli, von 5 Uhr ab:
Spiele u. Unterhaltung
im „Gewerkschaftshaus“
Nach 7 Uhr: Versammlung.
Der Ausschuss.

Stadthallen - Theater.

Sonnabend 8 Uhr. Außer Ab.
Jeder Platz 50 Pf.
Zum letztenmal.
Die letzten sechs Wochen.
Sonntag: Neu einstudiert:
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von Zeller.

Hansa-Theater.

Sonntag, 3. Juli, 8^{1/2} Uhr.
Der Herr Senator.
Lustspiel in 3 Akten.
Vorverk. b. F. Sager, Kohlmarkt.

Wegen vorgerückter Saison

Grosse

Preiserermässigung

in allen Abteilungen unserer

Damen- und Kinder-Konfektion.

Gebr. Hirschfeld

Breitestraße 39/41.

Arbeiter-Radfahrer-



Verein „Planet“

Fackenburg u. Umg.
**Einladung
zum Stiftungsfest**
am Sonntag, dem 3. Juli 1910,
in F. L. Paetans Gesellschafthaus,
Fackenburg,
verbunden mit Freischießen und
Preisfesten.

Anfang der Korfahrt 4 Uhr.
Anfang des Balles 6 Uhr. Ende
morgens.
Alle umliegenden Bundesvereine
sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Lübeck
Ortsgruppe Moisling.

Mitglieder - Versammlung
Sonnabend, den 2. Juli.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Gen. Denker: Die
Ausiperrung im Baugewerbe.
2. Kassenabrechnung.
3. Gewerkschaftsfest.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.